La V. 93.

Kost 15. Xr.

384

Bip.
M.c.
132

Vernunft- und Erfahrungsmäßige
Abhandlung
von der
Blutader-Oeffnung,

worinnen gezeiget wird,
wie ſolche am ſicherſten zu verrichten, allen
widrigen Zufällen dabey vorzukommen, den entſtan-
denen aber bald und geſchicklich abzuhelfen ſey;

nebſt einem
Anhange
von gründlicher Erkenntniß und glücklicher Cur
der ſo genannten
Hüner- oder Krähen-Augen,

allen Anfängern der heilſamen Wundarzneykunſt zum
Beſten, denen darinn Geübten aber zu geneigter
Beurtheilung entworfen
von

Heinrich Wilhelm Bücking,
Chirurgo in Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel,
verlegts Johann Chriſtoph Meißner,
1752.

Dem

Hochedelgebohrnen, Hocherfahrnen
und Hochgelahrten Herrn,

Herrn Franz Ernſt Brückmann,

der Arzneykunſt hochberühmten Doctori,
der Römiſch-Kaiſerl. Akademie der Naturforſcher,
der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften, und
des Hochf. Collegii Medici zu Braunſchweig
würdigen Mitgliede,
wie auch berühmten Practico zu Wolfenbüttel,

übergiebet
gegenwärtige Blätter
mit geziemender Ergebenheit

der
Verfaſſer.

Hochedelgebohrner,

Hocherfahrner,

Höchſtgeehrteſter Herr Doctor,

Hochgeneigter Gönner!

Ew. Hochedelgebohrnen gegenwärtige Abhandlung von dem richtigen Gebrauche des Aderlaßens ergebenſt zu wiedmen, habe ich um ſo viel eher gütige Erlaubniß zu finden

geglaubet, weil mir Dieſelben bereits einige Jahre her, die ſowohl bey Ihnen ſelbſt, als auch bey Dero hochgeehrteſten Familie vorgefallene chirurgiſche Curen geneigt anzuvertrauen beliebet haben.

Ew. Hochedelgebohrnen iſt am vollkommenſten und zuverſichtlichſten bekannt, daß die wahre Abſicht bey gegenwärtiger Bemühung der erſten Frucht meiner etwanigen chirurgiſchen Wiſſenſchaft, welche der Welt hiermit vor Augen lege, dahin gehe, meinem Nächſten dadurch rechtſchaffen zu dienen, und zugleich den Anfängern in der Chirurgie eine Anweiſung in die Hände zu geben, wodurch ſie in Stand geſetzet werden, dieſe Operation glücklich zu verrichten, und die Zufälle, die dadurch entſtehen könnten, erwünſcht zu heben: Wie hätte

ich

ich nun alſo wohl gegen diejenigen, welche dieſe Arbeit etwa öffentlich anzufeinden ſich unterſtehen könnten, oder ihre Tadelſucht daran ausüben dürften, einen beſſern Schutzpatron erwählen können, als Ew. Hochedelgebohrnen, Deren Ruhm in der ganzen Welt bekannt iſt. Gott, der das Bitten und Wünſchen ſo vieler Menſchen erhöret, welche auf Ew. Hochedelgebohrnen gründliche Erfahrung, nächſt göttlicher Hülfe, bey kränklichen Zufällen ihr ſicheres Vertrauen zu ſetzen gewohnt ſind; ich ſage, der Gott, dem es vor nicht langer Zeit gefiel, Ew. Hochedelgebohrnen mit einer ſehr ſchmerzhaften und menſchlichem Anſehen nach gefährlichen Krankheit heimzuſuchen, der aber auch ſolche, vermittelſt des Gebrauchs richtiger Geneſungsmittel, eben zu der Zeit zu zernich-

 ten

ten gewußt, da dieſelbe den höchſten Grad erreicht zu haben ſchien, und welcher einen Baum noch nicht abgehauen wiſſen wollte, von dem man ſich nicht nur ſelbſt die ſchmackhafteſten und erſprieſslichſten Früchte noch zu verſprechen hatte, ſondern welcher auch durch verdoppelten Trieb ſeiner Säfte bemühet war, die allbereits vollkommen gewachſenen und in größter Hoffnung ſtehende Zweige, zuvor in Blüthe und Früchten, zum allgemeinen Nutzen der Menſchen und zur Ehre Gottes aufgeſtellt zu ſehen; der Gott, welcher zu der Zeit nicht nur mein andächtiges wegen Dero völligen Wiederherſtellung zu ihm abgeſchicktes Gebeth gnädig erhöret, ſondern auch zu dem Flehen, welches ſo viele Kranke, obwohl mit matter Stimme, dennoch aber mit der ſtärkſten Sehnſucht und dem größten

ten

ten Verlangen nach Dero perſönlichen Gegenwart, von Der ihnen ſchon ſo oft die beſte Hülfe für die Schwachheiten und den drohenden Umſturz ihres Seelenhauſes verordnet und dargereichet worden, gen Himmel ſteigen ließen, ſein gnädiges Amen ſagte: Dieſer Gott, dieſes vollkommene Weſen, welches mit ſeiner unumſchränkten Macht noch täglich in dem Naturreiche wirket, erhalte Ew. Hochedelgebohrnen nebſt Dero wertheſten Familie, bis auf die ſpäteſten Zeiten in einer unverrückten Dauer alles vergnügten Wohlergehens, es erneuere täglich die Kräfte Dero Körpers, es verhüte alle künſtig möglich werdende widrige Zufälle an Denſelben, bis es Sie alt und lebensmüde zu einem beſſern Berufe einladet, da Sie in einem verklärten Körper wohnen, und allen Krank-

 heiten

heiten auf ewig entzogen ſeyn; der ich mich zu Dero beharrlichen Gewogenheit ergebenſt empfehle, und mit aller Conſideration Zeitlebens bin,

Ew. Hochedelgebohrnen

Wolfenbüttel den 1 Oct.
1751.

ganz ergebenſter Diener

H. W. Bücking.

Geneig-

Geneigter Leſer,

Demſelben will zu beurtheilen über=laſſen, ob die in gegenwärtiger Ab=handlung von Oeffnung der Blut=ader vorgetragene und auf eine lan=ge Erfahrung gegründete Lehren, als unnöthig und überflüßig anzuſehen ſeyn; oder ob es um ſo viel nothwendiger geweſen, einen nähern Un=terricht oder Anweiſung hievon zu geben, je weniger der Welt in dieſer Art etwas davon, wie bekannt, vor Augen lieget.

Denn obwohl nicht zu leugnen, daß wir eine ziemliche Anzahl ſolcher Bücher und Schriften in den Bücherſälen der Gelehrten aufſtellen können, welche das Aderlaßen zum Gegenſtande ihrer Bemühungen gehabt: ſo ſind doch ſelbige ſo beſchaffen, daß Anfängern in der Chirurgie ſo wenig damit geholfen, als denen hierinn Geübten. Denn da ſie ent=

weder

weder in der Sprache der Gelehrten geſchrieben ſind, oder nicht ſowohl auf die Art und Weiſe, eine Ader geſchickt zu öffnen, als vielmehr auf andere Nebenabſichten gerichtet ſind: ſo iſt uns damit wenig gedienet. Zwar hat Mr. Meuriſſe zu ſeiner Zeit ganz gute Begriffe vom Aderöffnen in Druck gegeben: weil aber dieſes Werk in franzöſiſcher Sprache geſchrieben, worinnen ebenfalls die wenigſten Chirurgi in Deutſchland geübet ſind, auch zu der Zeit dieſe Operation allein mit der Lanzette verrichtet wurde, welche nunmehro faſt zu dieſem Gebrauche ganz zurück geleget iſt: ſo folget ebenermaßen daher, daß denen Chirurgis in der genauen Anwendung kein vortheilhafter Unterricht hierdurch gegeben werden könne. Malphius und Cron, vornehmlich aber letzterer, haben ſich bemühet, denen angehenden Chirurgis durch Anzeigung der äußeren Stellung des Körpers und vorgerühmte Handgriffe zu Hülfe zu kommen; allein er redet ebenfalls nur von dem Gebrauche der Lanzette, und bringt uns alſo eben ſo wenig den erforderlichen Nutzen, wie vorhergehender Meuriſſe, weil wir uns heut zu Tage, wie bekannt, faſt

durch=

durchgehends des ſo genannten Schneppers hierbey zu bedienen pflegen. Zudem ſo gehet ſeine Abſicht auch nicht ſo wohl dahin, zu zeigen, wie man geſchickt Aderlaßen ſoll, als vielmehr einige Geſchichte von unglücklichen Aderlaßen nahmhaft zu machen, imgleichen bey welchen Krankheiten dieſe oder jene Ader zu öffnen die vorzüglichſte ſey: welche Doctrin aber von der heutigen Welt längſt verworfen iſt. Bey ſo geſtalten Sachen habe ich alſo geglaubet, daß ein practiſcher Unterricht, welchen die Erfahrung aufgeſetzet, und der auf vernünftige Gründe gebauet worden, nebſt beygefügtem mündlichen Vortrage, das beſte Mittel ſey, die Unerfahrenheit und den ſchwachen Verſtand in die erforderliche Stärke zu ſetzen; und da es den mehreſten Anfängern an genugſamer Gelegenheit fehlet, dieſes auf das genaueſte ſichtbar und verſtändlich zu erhalten, ſintemal auch die beſten und erfahrenſten Chirurgi oftmals entweder Privatabſichten hegen, oder mürriſche Köpfe ſind, die ſich längſt nicht die Mühe geben, ihren Untergebenen dieſe ſo nöthige Wiſſenſchaft zu eröffnen, z. E. wie das Inſtrument am beſten zu gebrauchen,

auch warum der Effect nach dem Gebrauche deſſen, ſo und nicht anders entſtehen könne, wie ferner denen etwa zukommenden Zufällen durch entdeckte gute äußerliche Hülfsmittel zu begegnen ſey: ſo bin ich, dieſen Fehler einigermaßen abzuhelfen, angeſpornt worden, denen Anfängern der Chirurgie und die vor andern eine beſondere natürliche Fähigkeit und Luſt zu dieſem modo operandi bezeigen, zum Beſten, durch dieſen Tractat ſchriftſtellig zu machen, was ihren Verſtand nicht allein verbeſſern, ſondern auch vielleicht den Willen bewegen kann, eine ihnen ſo nöthige Wiſſenſchaft anzunehmen, beſonders da ſelbige nicht allein ihrem Berufe gemäß, ſondern auch mit Ehre und Nutzen verknüpft iſt. Ich habe meine Gedanken vorſetzlich auf eine gründliche Ausübung der Blutader-Oeffnung gerichtet, und alſo mit Vorbedachte nicht berühren wollen, in welchen Fällen man lieber die untern Theile vor die obern hierzu erwählet, und hingegen in andern Abſichten lieber die obern zu nehmen hat. Die geſchickteſten Aerzte dieſes Jahrhunderts, Stahl, Junker und andere haben hiervon in ihren Schriften das nöthigſte gezeiget;

get; wie denn auch allbereits ex autoritate das Pondus ſo nach der Conſtitution dieſes oder jenen Subiecti ſowohl, als das Thun und Laßen in unterſchiedenen Krankheiten der Welt genugſam vor Augen geleget worden. Damit ich aber meinen Leſern einen kurzen Begriff mache, was ſie ſich von mir in gegenwärtiger Abhandlung zu verſprechen haben: ſo will ich den Innhalt derſelben kürzlich anzeigen. Im erſten Capitel habe ich die erforderlichen Eigenſchaften bemerket, mit denen ein Chirurgus nothwendig ausgeſchmückt ſeyn muß, wenn er im Aderöffnen glücklich ſeyn und ſich beliebt machen will. Und da ich ſowohl in dieſem Capitel, als durch dieſen ganzen Tractat unter dem Oeffnungseiſen oder Laßeiſen, auch zugleich die Flitte verſtehe: ſo wird derjenige, welcher die von mir angewieſene Vorſicht unablåßig beobachten wird, daß er nåmlich iedesmal nach einer Aderöffnung die hierzu gebrauchte Flitte wohl unterſuche, ob ſolche etwa ſchadhaft geworden, in ſeiner Praxin viele Fehler vermeiden. Hierauf habe ich ferner den Sitz der Perſon, die ſich eine

Ader öffnen laſſen will, des Chirurgi Gutachten zu überlaſſen wohlmeynend angerathen, weil in Abſicht des ſowohl guten Beykommens, als auch des Lichts und Schattens kein geringer Vortheil bey dieſer Operation demſelben hieraus zu erwachſen pflegt. Weiter habe ich die Sorgfalt zu haben beſtens ermahnet, die Perſon des Abends wieder zu beſuchen, vornehmlich wenn ihm ſogleich nach der Oeffnung etwas bedenkliches geſchienen, damit er gleich im Anfange den etwa zu entſtehenden Zufällen gehörig vorbauen könne. Im zweyten Capitel habe ich mich mit den erforderlichen Inſtrumenten beſchäfftiget, und hierbey gewieſen, daß die Hebefeder in dem Schnepper ganz zu entbehren ſey; da im Gegentheil bey ihrem Beybehalt viele Fehler entſtehen, die ein Chirurgus eher vermeiden wird, wenn er ſolche aus vorgedachtem Inſtrumente verwirft. Im dritten Capitel rede ich umſtändlich von dem recht- und unrechten Gebrauche der rothen Hemmungsbinde, und werden die, welche ein richtiges Judicium beſitzen, in dieſer Abhandlung vielleicht vieles

finden,

finden, das bey andern vergeblich geſucht wird. Und da ich in dem fünften und ſechſten Capitel von den unterſchiedenen Urſachen der Unterlaufung des Blutes geredet: ſo wird ein jeder ſolche verhüten können, wenn er die Adern zuvor nach ihrer Größe auch Tiefe und ſeichten Lage betrachtet, und darnach die Wahl im Gebrauche des darzu dienlichen Inſtruments nimmt, von deſſen Unterſchied das zweyte Capitel und Tab. I. die vollkommenſte Unterweiſung giebet. Das neunzehnte Capitel zeiget, daß das nahe Andrücken der Wundlefzen, wobey, mit was für Handgriffen ſolches zu bewirken ſey, gewieſen wird, das beſte Mittel ſey, die Aderöffnung bald ſchließend zu machen, ingleichen, daß mit dem Gebrauche der engliſchen Haut nicht allezeit ſicher verfahren werde, weshalb auch dem Chirurgo Ermahnung geſchiehet, bey dem Gebrauche dieſer, nach dem Befinden der Wunde zu fragen, und alſo nach vorſtehenden Umſtänden entweder die Haut abzunehmen, oder ſolche liegen zu laſſen. Und nachdem mir die Erfahrung gewieſen, daß die unter-

ſchiedenen Arten der Bauſchen, nach ihrer Dicke und Breite, an einem dem Orte nach geſchickten, denen Hauptabſichten aber ſehr nützlichen Verband, der Aderöffnung ein Großes ausmache: ſo habe ich im zwanzigſten Capitel ihre Anwendung ausführlich gezeiget. Und da überhaupt meine aufrichtige Meynung nur dahin gehet, denen Anfängern die nöthigſten Gründe in Ausübung (obwohl der Meynung nach ſo geringen Operation) zu zeigen: ſo wird die gelehrte Welt um ſo viel gütiger in Beurtheilung der Unordnung und Fehler ſeyn, je williger ich mich heraus gelaſſen habe, einem Theile meiner Mitbürger in etwas den Beruf leichter und glücklicher zu machen, dem andern aber, ſo viel als in des Chirurgi Macht ſtehet, vor Unfälle ſicher zu ſtellen, oder da wider Vermuthen welche entſtanden, in möglicher Kürze wieder davon befreyet werden möchten; welches denn herzlich wünſchet, und dieſen Tractat zu gütiger Aufnahme ergebenſt empfiehlet

der Verfaſſer.

Das

Das I. Capitel.

Von Oeffnung der Blutader überhaupt.

Da ich gegenwärtig gewillet bin von der Oeffnung der Blutader zu reden: ſo erfordert die Ordnung, zu zeigen, daß weder die Oeffnung der Pulsader, noch das Schröpfen oder Anſetzen der Blutigel dadurch verſtanden werde, ſondern daß ich hierdurch einen, entweder durch die Lanzett oder Fliett, oder durch das anjetzo ſehr ſtark im Gebrauch ſtehende Inſtrument, der Schnepper genannt, gemachten Stich oder Schnitt in die Blutader, damit das darinn befindliche Blut durch die gemachte Oeffnung vor- und auslaufen könne, anzeigen will. Denn ſolches wird, wie bekannt, die Aderöffnung genannt.

Es ſind zwar mehrere hierzu dienliche Inſtrumente von unterſchiedenem Modell, als jetzt berührte drey, erfunden worden; weil ſie aber vor dieſen nichts im Gebrauche zum

Voraus haben, ja auch nicht einmal dieſen gleich kommen: ſo hat mir die Erfahrung gelehret, (die Lanzett ausgenommen, ſo annoch bey einigen Adern den Vorzug zu haben und zu behalten ſcheinet) daß der Schnepper das geſchickteſte Inſtrument ſey, dieſe Operation dem Endzwecke gemäß am ſicherſten ausführen zu können; ſolches zu beweiſen, werde ich an jedem Orte, wo es zu zeigen nöthig ſeyn wird, mit mehrern davon handeln. Zu dieſem Unternehmen gehören alſo zwo Perſonen; die erſte will Blut los ſeyn, und der Chirurgus ſoll ihr darzu behülflich ſeyn. Die Perſon, ſo Blut laſſen will, iſt ſelten ohne Furcht, und die Erfahrung hat gelehret, wie anhaltend die Zuredung öfters ſeyn muß, ſchwachen Seelen den Muth groß zu machen. Dieſe Furcht iſt es eben, welche die Ader gleichſam verſchwindend machet, welche, wenn der Fuß aus dem Waſſer geſetzet wird, und der Chirurgus nun zur Operation das Inſtrument anlegen will, verurſachet, daß das Gemüthe, ſo ſich öfters eine große Gefahr an dem Körper vorſtellet, in einige Unordnung geräth, daß ſich die äußere Haut durch einen vermehrten motum tonicum dergeſtalt zuſammen ziehet, daß dadurch die Adern gedruckt, und das Blut zurück gehalten wird, daß folglich die Perſon ihre leb-

hafte

hafte Farbe verlieret, und die äußeren Theile erkalten, folglich die Adern ſich öfters verlieren, ſo daß der Chirurgus ſelbige nicht einmal mit den Fingern fühlen, vielweniger mit den Augen ſehen kann, und alſo, wenn er in ſeiner Kunſt nicht recht geübet iſt, und ſich durch äußere Vorfälle in Unordnung bringen läßt, nicht ſelten eine übele Nachrede zuziehet. Dieſes iſt aber nicht die einzige Urſache hierzu, es ſind deren noch mehrere.

Oefters finden ſich auch Perſonen, welche verwegen genug ſind, und dem Chirurgo durch meiſtern und befehlen, daß er dieſe oder jene Ader öffnen ſolle, Verdruß und Unruhe genug machen. Dieſen wäre aber wohl zu rathen, daß, wenn ihnen von einem Medico oder andern guten Freunde jemand vorgerühmet, und darauf die Entſchließung geſchehen, auch feſtgeſetzt, an welchem Theile des Körpers das Blutauslaſſen geſchehen ſoll, den Berufenen nach ſeinem reifen Judicio, ſo durch die Anatomie polirt iſt, in Frieden zu laſſen, weil derſelbe ſchon die beſte Ader und den ſicherſten Ort, auch den Umſtänden nach allemal das rechte Inſtrument zu nehmen gereizet werden wird. Es wird ihn auch weder Menſchenfurcht, noch die Gefahr Kunden zu verlieren, ein unvorſichtiges Werk vorzunehmen ver-

anlaſſen, das Unverſtand und Eigenſinn vollführet haben will. Wenn ein Medicus zugegen, ſo gehet er weit artiger mit dem Chirurgo um; hat der Medicus bereits bewährte Beweiſe von deſſen Geſchicklichkeit in dieſem Stücke: ſo läßt er ihn auch ohne vieles Erinnern nach ſeinem Gutachten verfahren. Ich erinnere mich einer Zeit, da der berühmte und in der Praxi medica hocherfahrne, nun aber ſchon vor einigen Jahren in die Ewigkeit verſetzte Braunſchweig-Küneb. Hofrath und Leib-Medicus, Herr D. **Burkard**, bey ſehr vielen und meiſt hohen Standesperſonen bey der Aderöffnung zugegen war. Dieſem höchſt vernünftigen Arzte mußte vor andern recht ſinnlich ſeyn, daß man keinem Künſtler auf die Finger ſehen müßte, wenn er in Bereitſchaft ſtünde, ſeine Arbeit zu vollführen, wenn anders ſein vorgenommenes Werk gut gerathen ſollte, weil er jedesmal abſeiten und aus dem Geſichte desjenigen zu treten pflegte, der die Operation verrichten wollte. Und hierinnen, glaube ich, wird dieſer ſel. Mann noch Nachfolger haben, welche eben ſo geſinnet ſind, und dem Chirurgo hierinnen ſeinen Willen laſſen; wenn anders nicht etwa die Urſache, warum Blut ausgelaſſen werden ſoll, oder das Temperament des Patienten etwas anders erfodert, da denn

dieſes

dieſes freylich, wenn ein Medicus zugegen, ein Stück iſt, ſo von ſeinem Judicio und daher rührenden Willen allein abſtammet, und in einer vorgängigen Unterredung vorausgeſetzet wird, da denn ein vernünftiger Wundarzt dieſen zum Beſten des Patienten abzielenden Erinnerungen, wie billig, ſchuldige Folge leiſten, und wie in andern Stücken, nach dem Willen des gegenwärtigen Herrn Medici bequemen, alſo auch beſonders das Zeichen des Zubindens lediglich von ihm erwarten wird; es wäre denn, daß etwa ein junger Medicus, ſo erſt in Praxin tritt, und folglich noch nicht viel Erfahrung hat, zu viel Blut auslieſſe, da denn allerdings das Gewiſſen befiehlet, die Zeit des Zeichens zu dem Verbinden nicht abzuwarten, oder aber vermittelſt einiger freundlichen und hierzu reizenden Geſichtszüge dem Medico zu ſeinem Befehle Anlaß zu geben: da ich denn glaube, daß alsdenn dieſe Entſchließung, welche der Chirurgus ratione der vielfältigen Erfahrung hat, bey dem gegenwärtigen Herrn Medico noch wohl zu entſchuldigen ſeyn werde.

Ich habe oben geſagt, daß eigentlich zwo Perſonen zum Blutauslaſſen gehören. Von der erſtern ihrem Bezeigen bey dieſem Vornehmen, habe ich bereits unterſchiedene Gemüths-

arten entdecket, wobey ich aber nur noch dieſes zu erinnern finde, daß es auch Perſonen, obwohl ſehr wenige gebe, welche eben nicht allezeit die Gegenwart eines Medici dabey nöthig finden, ſondern ſich der Vorſorge des Chirurgi allein anzuvertrauen kein Bedenken tragen.

Ich erinnere mich hier mit beſonderm Vergnügen einer Zeit, da der regierende Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, **Auguſt Wilhelm**, höchſtſel. Andenkens (welcher in allen Stücken das vollkommenſte Muſter eines weiſen Prinzen geweſen, und noch bis dato in dem Herzen aller treugeſinnten braunſchweigiſchen Unterthanen in unvergeßlichem Andenken ſtehet) eben dieſes in Gnaden zu thun geruhet hat. Denn da mein ſel. Vater die Gnade hatte, Höchſtdenenſelben die Ader zu öffnen, haben Sie, wie ich mich öfters von Ihm gehöret zu haben erinnere, dieſe Worte zu ihm geſaget: „Er ſoll mir vorſtehenden Morgen „zum erſtenmal eine Ader öffnen, ſo erinnere „ich ihn, daß er ſich nur nicht fürchte, denn ich „bin eben ein Menſch wie andere, und gehe er „in ſeinem Berufe nicht anders mit mir um, „als er mit den Geringſten auf der Welt zu „thun gewohnt iſt.„ Möchte es doch auch hier heißen: Regis ad exemplum totus componitur orbis!

Ein berühmter Hofrath und Leib-Medicus an dieſer Herzogl. Hofſtadt war eben ſo geſinnet; denn dieſer, da ich das erſtemal die Ehre hatte ſelbigen eine Ader am Fuße zu öffnen, und ihm befragte, ob ich eine Ader auf dem Fußblatte oder die Saphænam unter dem inwendigen Malleolo öffnen ſollte, gab mir zur Antwort: „Wo ſolches am ſicherſten geſchehen kann, wird und muß er am beſten „verſtehen.

Doch genug von der erſten Perſon, welche ſich eine Ader öffnen laſſen will. Ich gehe nun zur zwoten, nämlich zu der, die die Ader öffnet, oder zum Chirurgo. Dieſer iſt entweder jung, oder im mittlern, oder auch wohl ſchon im hohen Alter. Ohne Zweifel ſind wir wohl am geſchickteſten zu dieſer Verrichtung vom dreyßigſten bis zum ſechzigſten Jahre. Denn, ſo wie unter dreyßigen öfters die Unerfahrenheit mit Verwegenheit verknüpfet iſt: ſo pfleget im Gegentheile einem Chirurgo der bereits über ſechzig Jahre iſt, gemeiniglich eine ſtille Hand und gutes Geſichte zu fehlen. Haben nun alſo die männlichen Jahre jemanden hierzu geſchickt gemacht, und beſitzet derſelbe aus der Anatomie die Kenntniß aller Theile am menſchlichen Körper, an denen ordentlicher Weiſe Blut ausgelaſſen zu werden pfleget: ſo

ſey er in ſeiner Verrichtung getroſt und ohne Furcht, doch aber nicht verwegen, und thue es allemal behutſam und mit Bedacht. Er ſey aufgeweckten Gemüths, aber auch ſittſam und nicht zu frey; er enthalte ſich des hitzigen Getränks, ſo viel ihm nur möglich iſt, und ſo ja etwa ſein ſchwacher Körper ſich dergleichen zu bedienen erforderte, ſo nehme er nur ſo viel zu ſich, als ihm zu ſeinen nothwendigen und vernünftigen Abſichten genug iſt, und überſchreite nicht die Maaße, damit der genommene Spiritus keinen tremorem artuum ſive orgaſmum ſanguinis verurſache; und wenn ſolches ja einigermaßen erfolgen ſollte, ſo ſey er alsdenn auf Mittel bedacht, ihm ſattſam zuvor zu kommen. Ferner bediene er ſowohl Reiche als Arme ohne Unterſchied, die erſtern für beliebige werkthätige Erkenntlichkeit, die letztern aus gutem Willen. Er ordne ſelbſt den Sitz der Perſon, hauptſächlich wenn eine Ader am Fuße geöffnet werden ſoll, damit er überall bey- und zukommen kann; vornehmlich aber iſt hier zu erinnern, daß die linke Bruſt denen Fenſtern, durch welche das Tageslicht herein ſcheinet, gerade über ſtehe, und alſo iſt die Stellung der Perſon etwas ſchief. Denn ſitzet man mit dem Geſichte denen Fenſtern gerade über, und das Zimmer hat nur eine

Fronte

Fronte zum Tagesſcheine, ſo kann die Saphena interna am rechten Fuße nicht gar wohl geöffnet werden, weil des Chirurgi eigener Körper ſowohl, als deſſen Hand, worinnen er ſein Inſtrument führet, die Ader verdunkelt, und alſo deſſen Oeffnung ſehr mislich macht. Geſetzt aber nun, es fügete ſich, daß die Ader im erſten Stiche oder Schlage verfehlet würde, entweder daß nicht tief genug geſchlagen worden, oder die Ader zur Seite ausgewichen, oder auch, daß der erſte Ort gerade über die Ader verfehlet und beyzu gefahren worden ſey, (welches Herr D. **Walbaum** in ſeiner unter Herrn **Hallers** Vorſitz in Göttingen 1749 gehaltenen Inauguraldiſputation de venæ ſectione veterum & recentiorum p. 61 §. 74 mit den Franzoſen, ich weis aber nicht aus welchem Grunde, die weiße Aderlaß nennet): ſo iſt nöthig, daß ſich der Chirurgus nicht lange bedenke, ſondern geſchwinde reſolvire, die Schlagfeder wieder in die Höhe ziehe, und, woferne er zu ſeichte gefahren, und der Theil, woran Blut ausgelaſſen werden ſoll, eben die Stellung behalten hat, die er bey dem erſten Verfehlen gehabt, er das Laßeiſen, ſo bald es möglich, nachdem er ſolches zuvor etwas beſſer in die Höhe geſchoben, wieder in die vorige Oeffnung ſetze, wodurch er ſeinen Zweck ſchon erreichen wird.

wird. Eben auf dieſe Weiſe wird auch verfahren, wenn die Ader eben zu der Zeit, wenn der Schlag oder Stich geſchiehet, zur Seite getreten oder gewälzet. Ein anders aber iſt es, wenn die Ader ganz verfehlet worden, und der Chirurgus nicht in gerader Linie auf die Ader ſeine Flitte oder Lanzette gerichtet gehabt hat; bey dieſem Vorfalle kann er ſich dieſen Vortheil machen, daß er die obere Haut, worinn die Inciſion allbereits gemacht worden, ſeitwärts nach der verfehleten Ader mit zween Fingern linker Hand ziehe, bis die in der Haut gemachte Oeffnung gerade über die Ader zu ſtehen kommt, und denn im Gebrauch des Inſtruments verfahre, wie oben gemeldet worden. Bey allen dieſen Vornehmen aber muß er nicht lange zaudern, weil ſonſt die Perſon furchtſam wird, und Bedenken trägt, das Oeffnungseiſen zum zweytenmale in die allbereits gemachte Wunde ſetzen zu laſſen, doch wird hier eine überführende Anrede, ſo in kurzen doch trifftigen Worten beſtehen muß, bey nicht gar zu Furchtſamen und gar zu Unvernünftigen noch etwas auszurichten vermögend ſeyn. Da ich aber auch angemerket, daß die Urſache dieſes Fehlens nicht ſelten an der ſchadhaft gewordenen Flitte gelegen: ſo hat ſichs öfters gefüget, daß der habileſte Chirurgus desfalls gefehlet,

gefehlet, weil er in Unterſuchung der Flitte vor dem Gebrauche ſaumſelig geweſen, welche etwa vorhero von ein und andern Vorfällen an der Spitze oder Schneide die Schärfe verloren; wie denn ganz wohl möglich iſt, daß ein dergleichen Inſtrument, das zum Aderöffnen gebraucht wird, in Anſehung ſeiner feinen Spitze und dünnen Schneide, von dem geringſten harten Gegenſtande, welcher ſelbige berühret, ſchadhaft werden kann. Dieſerwegen hat man acht zu geben, daß die Kinder (welche gemeiniglich herzuzulaufen pflegen, und das Inſtrumentkäſtgen, ſo bald es nur aus den Händen geleget worden, zum Gegenſtande ihrer Neugier machen, und da dieſe mit dem Anſehen nicht allein zufrieden ſind, die fürwitzigen Finger ſo gar zum Spielwerke machen wollen) ſelbiges nicht betaſten können. Mich hat dieſes wenigſtens gelehret, jederzeit den höchſten Ort zu erwählen, und daſelbſt meine Inſtrumente nieder zu legen; wiewohl man auch dennoch da nicht allemal ſicher für Erwachſenen iſt. Und wie bald kann es alſo auf dieſe Art geſchehen, daß die zarte Spitze oder kolbigte Schneide, wenn die Flitte breitrund iſt, mit etwas Hartem berühret wird, wovon die Schneide grätig oder gar umgebogen werden kann. Hierunter iſt auch mit zu zählen, wenn das

Laßeiſen auf einer an ſich ſehr harten Narbe fährt; imgleichen wenn ein großer tendo darmit berühret, oder auch an ein Bein getroffen worden, ſo gering auch dieſes geſchiehet, ſo daß ſolches kaum mit denen Augen zu merken: ſo iſt doch niemand vermögend, ob das Fliett gleich durch die äußere Decke gehet, die Ader damit zu incidiren. Ein ſolcher Caſus ereignete ſich einſtens bey einem Goldarbeiter; dieſer ließ mich zu ſich rufen, ihm eine Ader zu öffnen. Bey meiner Ankunft ſahe ich allbereits an dem einen im Waſſer ſtehenden Fuße eine Wunde, die in eben der Abſicht gemacht worden, eine Ader zu öffnen, und ſeiner Ausſage nach von einem Regimentsfeldſcheer gemacht worden war, welcher doch ſonſt im guten Rufe ſtund, und mit dem Schnepper dreymal geſchlagen hatte. Ich mußte geſtehen, daß ſeine Richte untadelhaft war, ich ſetzte aber mein Oeffnungseiſen in eben die Wunde, und weil die Fliette im guten Stande war, konnte es nicht fehlen, dieſe Ader zu treffen. Den vom Regimentsfeldſcheer begangenen Fehler hatte, wie ich glaube, nichts anders verurſachet, als daß zuvor die Spitze ſeines Laßeiſens ſchadhaft geweſen, welches er vielleicht nicht bemerket haben mochte. Ich habe auf vielerley Weiſe Obſervationes hiervon geſammlet, welche dieſe

Sache

Sache zu erläutern dienen. Ich will vorjetzo nur eine herſetzen: Bey der Gelegenheit, daß ich einer Franzöſinn in einem vornehmen hochadelichen Hauſe allhier eine Ader öffnete, und in deren Zimmer die Tiſche und Fenſterbrüſtung ſehr niedrig waren, kömmt der eine Junker von ſechs Jahren unter der Zeit, daß ich die Unterſuchung vornehme, und eröffnet das Käſtgen, ſpielt mit dem Oeffnungseiſen, und hatte daſſelbe in dem einen Schnepper ſo zugerichtet, daß die Spitze völlig abgebrochen war. Dieſe Erinnerung geſchiehet zu dem Ende, damit jemand, der zuerſt in Praxin tritt, bey ähnlichen Fällen die Inſtrumente nicht lange zum Vorſcheine leget, auch ſelbige bald wieder verbirget, jederzeit aber, kurz vor der Operation, das hierzu brauchende Oeffnungseiſen an dem fordern Gliede des Daumens inwendiger Seite, oder an einem andern beliebigen Orte der Hand die Unterſuchung einer richtigen Schneide vornimmt: ſo wird er nicht ſo viel Fehler machen, als ſonſten geſchiehet, wenn er das Oeffnungseiſen einigemal nach einander gebraucht, niemals aber nach deſſen guten Beſchaffenheit forſchet. Nach gemachter Oeffnung und gehörigen Verband werden den Chirurgum die Regeln der Klugheit gelehret haben, nicht träge zu ſeyn, ſondern die Perſon, der er Ader ge-

laſſen,

laßen, wieder zu beſuchen, beſonders wenn er bey der geöffneten Ader was bedenkliches vermerket hat. Hier frage er, ob etwa an der Wunde ein empfindliches Gefühl vermerket wird, und ob der Schmerz ſtechend, klopfend, ſtrammend oder ſchrinnend ſey; er entziehe ſich ja der Cur nicht, wenn er auch nur die geringſte Näſſe in der Wunde wahrnimmt, welche jederzeit zu entſtehen pflegt, wenn die Lefzen der Wunde in dem erſten Verbande nicht nahe genug an einander gedrückt werden; iſt dieſes, und nicht ein mehrers zu befürchten, ſo verſichere ich, daß das Emplaſtrum album coctum des Tages zweymal friſch aufgeleget, die beſte Hülfe thut. Sollten aber andere Zufälle zu beſorgen ſeyn, ſo greife er ja durch, und erwähle entweder nach ſeiner unvorgreiflichen Erfahrung, oder die in dieſem Tractat, oder auch bey andern Autoribus vorgeſchriebene Heilsmittel. Er kann auch einen erfahrnen Collegen zu Hülfe nehmen, damit alles wieder in vorigen geſunden Zuſtand geſetzet werde, und ſein guter Ruf keinen Schaden leide. Da es aber auch Perſonen giebet, ſo gar zu ſicher ſind, und öfters denſelben Tag, da die Oeffnung geſchehen, ſowohl die Binde als auch Compreſſe, und zwar die letztere verwegener Weiſe von der Wunde reißen und los machen: ſo wird,

wenn

wenn dieſes geſchehen ſollte, ein Chirurgus auch hier alles wieder in vorgeweſene Ordnung zu bringen, das Subjectum aber fürohin zu einer beſſern Vorſicht vernünftig, doch aber auch nachdrücklich anzumahnen ſuchen.

* *

Das II. Capitel.

Von denen zum Aderlaßen nöthigen Inſtrumenten, und beſonders der Vorzüglichkeit des Schneppers, und wie derſelbe beſchaffen ſeyn muß, wenn der erforderliche Nutzen dadurch erhalten werden ſoll.

Obgleich nicht zu leugnen, daß in ganz Deutſchland der ſo genannte Schnepper, als das ſicherſte und gebräuchlichſte Inſtrument bey dem Aderlaßen angenommen worden: ſo wird man doch auch noch an verſchiedenen Orten einige finden, welche ſich der Lanzette hierbey nicht nur zu bedienen pflegen, ſondern ihr auch ſo gar für den Schnepper einige Vorzüge beyzumeſſen unterſtehen wollen. Wie aber wohl ohnſtreitig ausgemacht, daß bey allen berühmten Chirurgis jetziger Zeit zu dieſer Operation keine Lanzette zum ſteten Gebrauche

angetroffen werde, ſondern nur noch bey einigen eigenſinnigen Köpfen ſtat finde, die aber auch dieſerwegen gleichſam in Verborgenen geſeſſen, und desfalls nicht weiter zum Gebrauch, als etwa ihre Familie reicht, genommen worden. Vielleicht haben wohl die häufigen Unglücksfälle, die in vergangenen Zeiten durch den Gebrauch der Lanzette entſtanden ſind, und wovon **Kräutermann** in Medic. Renunciat. & Conſultator. cap. 88 p. 813. *Paræus* libr. IX. cap. 38. **Crone** in Candidat. Chirurg. p. 22. und andere Schriftſteller Nachricht geben, welche aber jetziger Zeit, da der Schnepper im Gebrauche iſt, nicht ſo viel gehöret werden, zu Zurücklegung derſelben Anlaß gegeben. Weil aber doch nichts in der Welt vollkommen: ſo können auch noch bey dem Gebrauche des Schneppers dem beſten Chirurgo unterweilen Unfälle hierinn geſchehen, ob er gleich allen hierinn möglichen Verſtand beſitzen, und die beſte Vorſicht anwenden möchte. Ich glaube aber die Urſache derſelben zu errathen, wenn ich ſage, daß ſie gemeiniglich daher zu entſtehen pflegen, wenn ein ramus nervorum incidirt werde, der wider die ordentliche ſonſt natürliche Lage diſtrahirt iſt, mithin unter der Haut nahe über oder an der Ader ſeine Lage hat, und wegen ſeiner feinen cylindriſchen Röhren von

dem

dem allererfahrenſten Meiſter in der Kunſt nicht bemerket werden mag, oder auch, wenn dergleichen Verletzung ſich an einem Waſſergefäße zutragen ſollte; und alsdenn mag wohl der Chirurgus einigermaßen zu entſchuldigen ſeyn. Dahingegen, wenn eine arteria oder ein tendo verletzet worden, die Schuld lediglich an demſelben und deſſen Unwiſſenheit oder Unvorſichtigkeit lieget. Der ganze Apparatus von Schneppern aber, welchen ein in dieſer Operation habiler und in Ruhm ſtehender Chirurgus haben ſoll, muß wohl in ſechs unterſchiedenen Arten derſelben beſtehen, deren äußerlicher Kaſten zwar meiſtens einerley Größe ſeyn kann, die aber an dem eigentlichen Eiſen verſchieden ſind. Die zwey erſtern können etwas ſtarke Federn haben; das zu dem erſten gehörige Eiſen (ſiehe Tab. I. Fig. a.) muß etwas lang, auch mit einer proportionirten Spitze verſehen ſeyn; das zweyte (Fig. b.) muß auch ſeine gehörige Länge haben, allein die Schneide muß etwas breitrund oder kolbigt ſeyn. Die zu denen zwey folgenden Schneppern gehörige Eiſen ſind mittler Gattung; das erſte (Fig. c.) muß eine proportionirte Spitze mit ſeinem obern Balle haben; das folgende aber (Fig. d.) an der Schneide breitrund geſchliffen ſeyn: die zu dieſen zwey

Oeffnungseiſen gehörige Schlagfedern dürfen weder zu ſtark noch zu ſchwach ſchlagen, und dieſe braucht man am öftern ſowohl auf dem Fuße als Arme. Die zwey letztern endlich pflegen ſchwächere Federn zu haben; das zu dem einen (Fig. f.) gehörige Eiſen muß kurz, und forn an der Schneide breitrund geſchliffen ſeyn; das zu dem andern (Fig. e.) gehörige muß auch kurz und mit einer Spitze verſehen ſeyn; überhaupt aber müſſen dieſe an der Geſtalt zwar unterſchiedene Laßeiſen, dennoch beyde von kleiner Form ſeyn, und beſonders zum Gebrauche auf der Hand auch bey den ungenannten Adern auf dem Fußblatte, und zwar wegen unterſchiedener Lage dieſer oder jener Ader, welche geöffnet werden ſoll, wie ich im folgenden mit mehrerer Deutlichkeit anzeigen will, angewendet werden. Was nun die Hebefeder, welche unter der Angel des Oeffnungseiſens lieget, betrifft; ſo entſtehet darüber die Frage: ob ſolche zu entbehren ſey? Ich ſage allerdings Ja, und berufe mich auf meine eigene, ohne Ruhm zu melden, Gott lob! häufige Praxin, bey der ich allbereits eine geraume Zeit keine mehr darinn geduldet habe. Gemeiniglich hebet dieſe Feder das Laßeiſen allzu hoch in die Höhe, ſolchergeſtalt, daß, wenn das Inſtrument auf den Theil geſetzet wird, an dem man

man Ader laſſen will, die Spitze deſſelben merklich von der Haut und der Ader überwärts ſtehet; da denn öfters geſchiehet, daß, wenn bey hagern Perſonen die Ader über die Muskeln hoch daher lieget, und das Oeffnungseiſen die Ader nicht völlig auf die Oberfläche faſſet, im Niederſchlagen dieſelbe zur Seiten ausweicht, und das Oeffnungseiſen beyzu fähret, welches unter denen Chirurgis, die Ader wälzet ſich zur Seiten, genennt wird. Dieſen Fehler vermeidet derjenige, ſo keine Hebefeder in ſeinem Schnepper duldet, wie unter den folgenden zu ſehen, und wird hingegen weit beſſer und gewiſſer treffen, wenn zumal bey erhaben liegenden Adern die Angel des Laßeiſens durch die Schraube etwas feſte gehalten, und mit dem Daumen und Forderfinger linker Hand, oder wenn man mit der linken Hand Ader zu öffnen auch geübt iſt, mit der rechten und deſſen Daumen und Forderfinger nach Erfahrung und Gutdünken das Oeffnungseiſen in die Höhe geſchoben wird. Hier wird man bey dem Aufſetzen etwas wahrnehmen, das wenigen bewußt iſt. Man wird nämlich ſehen, daß die Spitze des Oeffnungseiſens im etwas feſte Aufſetzen ein klein Grübgen in die allgemeine Decke des Körpers über die Ader und zugleich in die Aderhaut drücke, in deſſen Erwägung die Ader ſo

gefeſſelt iſt, daß ſolche niemals bey dem Niederfahren des Eiſens denſelben entweichen kann, und den Schlag fehlend zu machen vermögend iſt. Wenn aber noch ferner die Blutader ſehr tief lieget, ſo daß von ihrem Daſeyn nur die vis elaſtica zeuget, welche ſich bey Unterſuchung mit dem Finger äußert: ſo ſchadet die Hebefeder wieder mehr, als daß ſie nutzen ſollte. Denn da hierbey hauptſächlich nöthig, daß das Eiſen in ſeinem Kaſten, obgleich nicht wankend, dennoch aber in gerader Linie willig gehe; dieſes willige aber theils durch vorbenannte Hebefeder ſowohl, als Härte der Haut, und das darunter liegende Fett gleichſam eine Repercuſſion leidet: ſo geben dieſe Vorfälle gewiß die nächſte Urſache her, daß nicht tief genug mit dem Oeffnungseiſen gefahren worden, und zwar, weil das nur benamte Eiſen mit ſeiner Spitze oder Schneide die Haut nicht im Aufſetzen berühren können. So muß auch nicht weniger das Oeffnungseiſen außerhalb dem Käſtgen nicht zu weit oder zu kurz hervorragen. Im erſten Falle, wenn es nämlich zu lang vorſtehet, benimmt es die wahre Beurtheilung von der Diſtance, die ich mit Wahrnehmung des unterſten Blattes des Kaſtens nothwendig haben muß, wenn ich die Länge des Oeffnungseiſens in ſeiner Ruhe betrachte,

ſowohl,

ſowohl, als die tiefe oder ſeichtliegende Ader, die ich darmit zu treffen gedenke. Gewiß eine Blutader, ſo unter der membrana adipoſa, und doch mit einem Stiche oder Schlage, ſo nicht verfehlen muß, incidiret werden ſoll, (denn dieſes erfordert man anjetzo als etwas abſolutes) ſetzet ein merkliches Gefühl an den zween Forderfingern zum Grunde; es erfordert ferner, daß das Geſichte in der Nähe untrüglich, ſo daß die puncta pororum in der allgemeinen Haut als ein wohl zu merkendes Ziel feſt geſetzet werden, damit der Chirurgus, wenn er das Inſtrument zwiſchen dem Daumen und zween Forderfingern gefaſſet, noch einmal mit dem von dem Inſtrument ſich abſenkenden Mittelfinger einen Geſuch thue, damit er die an ſich ſehr kleine ſchwankende Bewegung, ſo von der Elaſticität der Ader herrühret, noch in Obſervanz nehmen könne; und wenn er denn alles angemerket zu haben gewiß iſt: ſo ſetzet er das Oeffnungseiſen auf den Ort, wo Gefühl und Augen ein Merkmahl genommen; er ſenket zugleich ſanfte den Inſtrumentskaſten auf die Fläche des körperlichen Theils, unter welcher Zeit dieſer Senkung das Oeffnungseiſen ſo willig in ſeinen Kaſten gehen muß, in die Höhe tritt. Und hier wird nun der Chirurgus nach ſeiner Erfahrung, und in Betrachtung eines

langen und kurzen Flitts und vorgethanen Anmerkung der ziemlich tief oder etwas ſeichte liegenden Ader zu beurtheilen wiſſen, in welchem Zeitpuncte mit ſeinem Willen das Oeffnungseiſen fahren zu laſſen ſtehe. Da aber die Inſtrumente, die ein Chirurgus im Gebrauche hat, niemalen von einerley Figur oder Größe ſind: ſo hat die Erfahrung gelehret, daß man ſich an dieſen oder jenen Schnepper vorzüglich gewöhnen könne. Weil dieſes nun eine wirkliche Hinderniß im geſchickten Aderöffnen geben kann, ſo lehret die Klugheit, die, welche man ſonſt gerne in Ruhe zu laſſen pflegt, bey ſolchen Perſonen zum Gebrauche zu nehmen, für denen man keine große Ehrfurcht zu hegen hat, damit, wenn ein oder anderer Umſtand das angewöhnte Inſtrument entweder außer dem Stande des Gebrauchs ſetzet, oder die Vorfälle bey der Aderöffnung ſelbſt eine Veränderung erforderten, man ſo gleich ein anders ergreifen könne, mit welchem man ſich nicht minder geſchickt achtet, ſeinen Endzweck erreichen zu können.

Das III. Capitel.
Vom Gebrauche der rothen Binde.

Nach gehöriger Anzeigung und richtiger Beurtheilung der zum Aderlaſſen gehörigen Inſtrumente, kommen wir nun auch auf die ſo genannte rothe Binde, mit der man den Ader zu laſſenden Theil vor der Oeffnung zu binden pfleget. Ob dieſe Hemmungsbinde an allen Orten zu gebrauchen, und mit was für Behutſamkeit ſolche anzulegen ſey, möchte zwar wohl einigen als etwas geringes zu ſeyn ſcheinen, gegenwärtig weitläuftig zu unterſuchen; da aber allerdings vieles darauf ankommt: ſo habe ich für höchſt nothwendig geachtet, zu zeigen, daß dieſelbe durch ihren unrechten Gebrauch nicht allein zur guten Aderöffnung hinderlich falle, ſondern auch ſo gar Schaden verurſachen könne. Hinderung macht ſie, wenn dieſelbe ſowohl an der Hand als am Fuße zu ſtark angezogen wird; denn hierdurch werden die Blutgefäße an vorbenannten Theilen dergeſtalt zuſammen gepreßt, daß der Zurücklauf des Geblüths faſt ganz unterbrochen wird. Da nun aber per Anaſtomoſin die Blutadern von denen arteriis einen unabläßigen Zulauf behal-

ten: ſo häuft ſich auch das Blut in denen poris fibrarum carnearum. Hierdurch werden die Muskeln ausgedehnet, die allgemeine Haut tritt auch über ſich, und erhält ſolche Spannung, die von der Elaſticität der Blutgefäße nicht unterſchieden werden kann; dahero kömmt es denn eben, daß ein Anfänger der Chirurgie, welcher gemeiniglich die Hemmungsbinde zu feſte anzulegen pfleget, hin und wieder den Finger niederſetzt, und vergebens die Ader ſuchet, nach heißern Waſſer ſchreyet, und ob er dieſes gleich auf das beſte erhält, gleichwohl damit nichts mehr ausrichtet, als was das erſte gethan: Warum? Sein Unverſtand ſuchet nach dem heißen Waſſer die zweyte Hülfe in einem gar zu ſtraffen Binden, welches doch die größte Hinderniß gab, die Blutader durch das Gefühl vorfindend zu machen. Dieſe Zweifelsvolle Handlung dauret öfters ſo lange, bis der Principal kömmt, welcher denn die gleichſam torquirte Perſon ohne Anlegung ſolcher Hemmungsbinde die längſt gewünſchte Aderöffnung durch ein ſpritzendes Blut zu ſehen giebet. Dieſes geſchiehet aber vornehmlich bey feiſten oder fleiſchigten Frauensperſonen; da hingegen bey Männern, die ohnedem conſtrictere Muskeln an dieſen Theilen, auch nicht ſo viel Fett haben, dergleichen nicht zu befürchten

iſt,

iſt, ob man wohl finden wird, daß ſie dem ohngeachtet öfters klagen werden: die Binde ſey zu hart angeleget, das Glied erſtarre und verlöre gar die Empfindung. Ein Doctor Theolog. empfand, was die allzu ſtark zugezogene Hemmungsbinde für eine übele Folge machte, da derſelbe eine Ader am rechten Fuße öffnen laſſen wollte: ſo erforderte die Gewohnheit, die Hemmungsbinde einer Hand breit über der Junctur deſſelben Fußes zuvor anzulegen. Die Schleife dieſer Binde hatte mit ihrem Knoten zufälliger Weiſe auf der Tibia ihre Lage genommen; dieſe war um ſo viel deſto gewiſſer angezogen worden, je deutlicher man wahrnahm, daß den vierten Tag die Roſe an der Wade zum Vorſcheine kam. Hier war durch den heftigen Druck eine Extravaſatio und Staſis in denen feineſten tubulis vaſorum ſanguiferorum entſtanden, welches ein dunkelrother Fleck an eben dem Orte, allwo die Schleife der Binde zu hart angeleget worden, deutlich genug entdeckte. Ein zertheilendes Pulver, das aus Herb. Cheræfol. Flor. Camomill. Samb. und Camphor. beſtand, trieb dieſe Entzündung aus einander; und ob ſich ſolche gleich den Fuß hinabſenkte, ſo daß die allbereits geſchloſſene Ader von einer hitzigen Geſchwulſt völlig überzogen war: ſo blieb dennoch

noch an der offen geweſenen Ader alles gut. Dieſes kann zum Beyſpiele dienen, daß, wenn ja die Umſtände eine Hemmungsbinde erfordern, dieſelbe nicht ſo niedrig, ſondern vielmehr ſicherer unter der Kniebiege anzulegen iſt. Ich habe ihren Gebrauch an der Hand ſowohl als am Fuße faſt gänzlich abgewöhnet, an ſtatt ihrer aber umfaſſe ich eben den Ort, allwo von Alters her die rothe Binde pflegte umgelegt zu werden, mit meiner völligen Hand eben zu der Zeit, wenn ich im Begriffe bin, das Glied zu der Aderöffnung aus dem Waſſer ſetzen zu laſſen, wodurch ich nicht den allergeringſten Schaden zu befürchten, wohl aber eine Staunung und guten Auftritt der Blutadern bemerket habe; am Arme aber bediene ich mich annoch der Hemmungsbinde mit gehöriger Vorſicht.

* *

Das IV. Capitel.

Wenn die Blutader-Oeffnung zu groß.

Eine allzu große Oeffnung in einer Blutader zu machen, wird ein Chirurgus leichte vermeiden können, wenn er nur die im zweyten

Capitel an Größe unterſchiedene Oeffnungs-eiſen mit Anwendung einer guten Beurtheilung gebrauchen will. Sollte aber dergleichen dennoch geſchehen, oder derjenige, der ſich Blut auslässet, ſich nicht ruhig genug in der Operation verhalten, und das Glied ſo viel bewegen, ſo, daß das Oeffnungseiſen wider Vermuthen und Willen breiter einſchneide: ſo kann eine von dichter Leinwand gemachte Compreſſe nur trocken, als erſter Verſuch, aufgeleget werden. Geſetzt aber, daß das Blut dennoch durchdringen ſollte, weil die Perſon das Glied nicht in Ruhe laſſen kann, ſie wäre etwa von geringerer Extraction, oder gehöre über Land, und müſſe viel zu Fuße gehen, oder mit den Armen arbeiten: ſo bediene man ſich der engliſchen Haut, lege über dieſelbe eine den Ort nicht incommode fallende Compreſſe, die Apertur ſo viel als möglich, zuſammen zu drucken, und ziehe die Bandage etwas feſte an, doch ſo, daß die Binde an der Seite, wo dieſe Ader ihren Lauf zum Herzen nimmt, nicht zu feſte gepreſſet, und das Geblüte in ſeinem Laufe nicht gehemmet werde, und folglich zum neuen Aufbruche Urſach geben kann. An der Hand muß das Hemde nicht zu feſte zugeknöpft oder gebunden werden, welches auch bey Anlegung des Strumpfbandes zu verſtehen. Außerdem

kann

kann aber auch eine zu breite Compreſſe bey dem erſten Verbande am Blutſtillen hinderlich fallen, gleichwie eben dieſe Form das Wiederaufſpringen gar leichte befördern kann; denn wenn an hagern Subjectis die Cephalica auf dem Fuße geöffnet wird: ſo hat ſolche zwo Tendines zur Seite, welche die beyden förderſten Zähen über ſich heben, hierzwiſchen iſt der Ort, allwo die Hauptader gehörig geöffnet wird. Hier findet man ein interſtitium muſculorum, und dieſerwegen iſt keine Reſiſtence gegen eine breite Bauſche, wenn ihre Größe über die beyden Tendines reichet, als welche die Compreſſe zurückhalten, daß ſie auf die Ader in der Tiefe den erforderlichen Druck nicht geben kann, folglich derſelben Ader bey vorgenommener ſtarken Bewegung das Blut wieder von ſich zu geben, Platz gelaſſen wird. Dieſer Ort ſowohl, als der an der Medianader am Ellenbogen erfordert nothwendig, daß die Compreſſe ſo ſchmal, und doch dabey etwas dicke zwiſchen die Tendines willig eingeleget werden kan. Den ſehr guten Nutzen ſolcher ſchmalen Bauſchen werde ich bey mehrern Vorfällen und Oertern zu zeigen nicht ermangeln, weil ich die wichtigſten Vortheile damit geſchafft habe.

Das

Das V. Capitel.

Wenn die Oeffnung zu klein,

und zwar

1) In einer Blutader, ſo ſehr tief lieget.

2) In einer Ader, ſo unmittelbar unter der allgemeinen Decke lieget.

3) In einer Ader, die ſo gar nur bey mäßiger Wärme durch ihre vim elaſticam die Decke des Körpers in die Höhe hebt, ſo daß ſie jedermann ohne vorher gebrauchte rothe Binde, ſicher in dem erſten Schlage oder Stiche incidiren kann.

Erſtlich was die Oeffnung betrifft, ſo zu klein gerathen, in einer Ader die ſehr tief lieget: ſo muß man dabey anmerken, ob die Ader entweder groß oder klein ſey. Von der kleinen iſt hier weiter nichts beſonders zu merken, als daß ſolche nicht Blut genug giebet, indem ſie vor der Zeit aufhöret zu bluten; wie man denn auch ihre Verſchwärung nicht leichte zu beſorgen hat, wenn nur bey dem erſten Verbande die Wunde gut zuſammen gedrückt worden. Bey einer größern Ader aber iſt nicht allein

allein dieſes zu vermuthen, daß ſolche vor der Zeit aufhöret zu bluten, ſondern das Geblüthe, ſo in dieſem räumlichen Canale einen ſchon ziemlich ſtarken Bewegungstrieb hat, dringet auch auf eine vorgängige allzuſtarke Bewegung deſſelben Gliedes, oder die ſchlechte Anlage der Compreſſe und Binde durch ſeine Aderhaut, als die erſte Paſſage, (obgleich nicht in großer Menge, dennoch abernach und nach) ſetzet ſich aus Mangel einer größern Oeffnung ſowohl in dem Fett als äußern Haut unter dieſelbe, und verurſachet ein Echimoma, das ſich nicht leichte zertheilen läſſet, ſondern öfters in eine Supuration gehet, und zwar wegen dem ohnblutigen Theile, darinn es in ſtaſi lieget, da denn, wenn dieſe Extravaſatio unmittelbar über den Muskeln lieget, nicht leicht ein zertheilender Spiritus penetriren kann; es wäre denn, daß die Wärme noch etwas zu thun vermögend wäre. In häufiger Praxi ſtehenden und geübten Chirurgis wird vielleicht ein ſolcher Caſus vorgekommen ſeyn, daß, ob er wohl gleich bey einer tief liegenden Ader nach ihrer Oeffnung nichts Widerliches im Anſehen gehabt, dennoch aber nach Verlauf weniger Tage einen hiermit ähnlichen Fall wahrgenommen habe. Ferner ſo geſchieht öfters bey Oeffnung der Cephalica und Baſilica am Arme, bey vollfleiſchigten Frauensperſonen,

perſonen, daß die Oeffnung durch Vor- und Austretung der Fetthaut ſehr klein wird, daher denn öfters das Blut auszulaufen aufhören will; da ich denn im erſten Verſuche mit einer Scheere die oftberührte Membranam, ſo in Geſtalt einer großen Erbſe hervorragete, abgenommen, und wenn dennoch der Blutfluß nicht heftiger werden wollen, mit einem Stilet die Fetthaut in die Wunde und zur Seite gedrücket, nach welcher Verrichtung ich allemal an dem gehörigen Theile Blut erhalten.

Wenn zweytens in derjenigen Ader die Oeffnung zu klein, ſo unmittelbar unter der allgemeinen Decke lieget: ſo geſchiehet faſt allezeit eine Unterlaufung, und zwar, wie ich glaube, gewiß dieſerwegen, weil die äußerliche Haut (cutis) nicht ſo dichte lieget, auch nicht mit ſo vielen Ploſtergen und Nahrungsgefäßen an die Muskelhaut geheftet iſt, daß nicht ein flüſſiger und warmer Humor, als das Blut iſt, darzwiſchen dringen könnte, wenn die horizontale Oeffnung in der Oberhaut in der anfänglich gemachten Stellung eine Abweichung und Verdrehung von der Oeffnung der wirklichen Aderhaut genommen, noch auch der Arm, Hand oder Fuß in der Stellung, in welcher die Operation verrichtet worden, bleiben. Wenn die Hand und der Fuß in das Gefäß geſetzet, und

der Arm in die Krümme gebogen, die Hand nach dem Stocke greift, um ſich darauf ſtützen zu können; wenn die Oeffnung aber die gehörige Größe, die Inciſion auch etwas transverſa: ſo wird ſelten oder gar nicht eine Unterlaufung entſtehen. Denn wenn ſich hierbey die Muskeln des verwundeten Theils mit der Ader, und ſo auch vice verſa die Oberhaut zur Seite ziehet: ſo behält die Ader allemal in beyden Endigungen der Inciſion freye Oeffnung, die gehörige Maaße Blut von ſich geben zu können.

Drittens, was diejenige Blutader, die erhaben daher lieget, und in welcher die Oeffnung zu klein gerathen, betrifft: ſo iſt bey dieſer die Unterlaufung gewiß zu vermuthen, und zwar ebenfalls wegen der allbereits oben berührten Urſachen, die in der veränderten Lage derſelben beruhen, welche nach der Oeffnung die äußere Haut über der Oeffnung in der Ader ziehet, mithin den freywilligen Auslauf des Bluts verhindert, ſo daß es ſich ſolcher Urache wegen gezwungen ſiehet, ſeinen Lauf, ſo ſweit es nur dringen kann, unter der Haut fortzuſetzen, und ſeinen Sitz allda ſo lange zu behalten, bis etwa die andern circulirende Humores dieſe Stockung ſenſim ſenſimque mit nehmen, wo ein zertheilender Spiritus dieſen

einge=

eingeniesteten Feind die Wege zu weiſen angewendet wird. Dieſe Unterlaufung fällt gleich in die Sinne; der blaue Tumor, ſo die Gegend, allwo die Inciſion geſchehen, anfänget, und welcher bey unterſchiedenen Subjectis der Größe nach auch unterſchieden iſt, und unterweilen ſo groß wird, daß der Patient auch den Schuh vom Fuße zu laſſen ſich genöthiget ſiehet. Dieſer Zufall entſtehet gemeiniglich aus Verſchuldung des Chirurgi, wenn er die Inciſion oben ein und unten durch gemacht, ohne daß die Ader in ihrem Ganzen getrennet worden iſt, wovon ich im folgenden Capitel nebſt der Cur und Medicamenten mit mehrern Vorfällen handeln werde. Von der Unterlaufung des Geblüts, die aus einer Ader entſtanden, ſo unter der membrana adipoſa lieget, finde ich noch nöthig, die Kennzeichen zu zeigen. Dieſe nun fallen zwar nicht mit einer blauen Geſchwulſt, und die, ſo gleich nach der Operation entſtehet, in die Sinne, wie bey derjenigen Blutader zu geſchehen pfleget, die ſehr hoch lieget, weil das Fett, ſo die Ader bedeckt, den Durchſchein verhindert; da aber doch eine merkliche Stockung allda vorgehet: ſo werden auch die darüber liegende Theile in die Höhe gehoben, und es erſcheinet eine ſichtbare und begreifliche Schwulſt, und dieſes gemeiniglich an der Mediana und Cephalica am Arme.

* *

Das VI. Capitel.

Von den Zufällen und der Beſchaffenheit, wenn die Oeffnung durch und durch gemacht iſt.

Wenn ich hier von der Blutader-Oeffnung, die durch und durch geſchnitten worden, reden will: ſo iſt ſolches nicht zu verſtehen, als wenn die Ader transverſe abgeſchnitten worden, ſondern wenn die Oeffnung oben ein und unten durchgehet, ohne die Ader in ihrem Ganzen zu trennen. Iſt dieſes geſchehen, und das Subjectum iſt nicht fett, oder die geöffnete Ader hat unter ſich kein corpus muſculorum, ſondern lieget vielmehr über einem Zwiſchenraume der Muskeln, oder zwiſchen zwo Sehnen oder harten Theilen, ſo wir Beine nennen: ſo tritt das Geblüte ſo gleich unter ſich, und macht ein vollkommen Echimoma. Dieſes hebet die allgemeine Decke dergeſtalt in die Höhe, daß die Perſon ſo bald ein empfindliches Leiden verſpüret, und dieſer Zufall entſtehet zum öftern an der Mediana am Arme und der Cephalica am Fußblatte. Es iſt ein Stück einer beſondern Klugheit von einem Chirurgo, wenn er ſo gleich nach gemachter Inciſion, und da er

von dieſem Zufalle ratione der Kennzeichen vollkommen überführet iſt, die Ader alſobald wieder zubindet: ſo wird er, wenn die Compreſſe ſolchergeſtalt angeleget wird, daß aus der unterſten Oeffnung kein Blut ferner ausfließen kann, die wenige Portion leichte durch gerechte Medicamente in die Zertheilung zu bringen im Stande ſeyn. Wird aber bey dieſem Caſu eine ſolche Reſolution nicht ergriffen: ſo entſtehet daraus eine große Extravaſatio des Geblüts, und wenn dieſe ſich nicht zertheilen läſſet, ſo folget bey den noch lebhaften und geſunden Theilen eine Inflammation; iſt aber das Subjectum alt, auch darbey cachetiſch: ſo iſt eine noch größere Gefahr zu beſorgen. Da aber vorgeſchlagener maaßen von dem Chirurgo ſo gleich die Reſolution gefaßt, daß er die Ader wieder zubinden will: ſo wird eine Binde genommen, die nicht über zwey Finger breit iſt, und etwa dritthalb Ellen lang, auch eine ſehr ſchmale und etwas dicke Compreſſe, welche die Ader gewiß faſſet, um ſolche in der Tiefe feſt zu halten, damit die unterſte Oeffnung in der Ader auf das etwa darunter liegende Fett oder Muſkel, oder andere harte Theile gedruckt und feſt gehalten werde, wozu denn die Ruhe des Patienten ebenfalls kein geringes Mittel hergeben wird, die fernere

Ausfließung auch größere Sammlung ohne Stockung des Geblüts zu verhindern. Ueber dieſe vorgängige erwehnte kleine und ſchmale Compreſſe wird eine andere größere, doch etwas dünnere, und die nicht über vier Lamellas hat, geleget, die den ganzen Umfang des allbereits extravaſirten Geblüts bedeckt; dieſe zwey Compreſſen werden mit Spiritu ſtark benetzt, der aus folgenden Speciebus extrahirt, und welcher, wenn er ſo gleich und verordneter maaßen gebraucht worden, das ſtärkſte echimoma reſolviren und diſtrahiren wird.

℞. Herb. Majoran.
Chærefol.
Rorismar. aa Mj.
Flor. Lavend.
Chamomill. rom.
Sambuc. aa P.ij.
Raſſur. Lign. Sant. rubr. ℥j.
Sap. venet. ℥ß.
Croci.
Camphor. aa ʒj.
C. C. M.

Auf dieſe Species werden 2 Pfund des beſten Kornbranntweins gegoſſen, in eine Sandcapelle geſetzt, bis der Spiritus zu einer guten Tinctur gediehen, und, nachdem es filtriret, oben

oben erinnerter maaßen mit der Bandage dichte und feſte aufgebunden, damit von auswårts die Ader den Andruck an die unter ſich habende feſte Theile bekömmt. Wenn die Staſis ſehr groß, muß es jederzeit warm und anfånglich alle Stunden übergeſchlagen gebraucht, die Bandage aber nicht zu hart angezogen werden, damit, wenn dieſer Spiritus eine nachdrückliche vermehrte Bewegung in der ſtockenden Blutportion macht, keine Gegenreſiſtence der gedruckten Fibren an die Poros im Wege iſt, die ihnen ſonſt ſehr hinderlich fallen würde, ſeine ſonſt angebohrne Tugend der Zertheilung in die That und Wirkung bringen zu können. Etwa vier Stunden nach dem erſten Verbande kann man ſehen, ob ſich alles zur Zertheilung anſchickt, welches daraus zu merken, wenn die vorgeweſene blaue Geſchwulſt, ſo ziemlich aufgethürmet war, nunmehro platter geworden, auch unter der Haut eine breitere Ausdehnung, ſo an Farbe ins Gelbgrüne fällt, zu ſehen iſt; wenn dieſes iſt, ſo gehet alles nach Wunſch, ja die Wunde ſelbſt trocknet unterm Gebrauche dieſes Spiritus völlig zu. Wenn aber das ſtockende Blut ſich nicht will zertheilen laſſen: ſo entſtehet ein actus inflammatorius, der die Suppuration zum Endzwecke hat. Solche zu befördern, kann folgendes genommen werden:

 ℞. Pulv.

℞. Pulv. herb. Mercurial.
Malv.
Branc. urſ. āā Mj.
Rad. Althæ.
Sem. Lini.
Fœnugræc. āā ℥j.
Cep. Lilior. alb. ℥ß.

Dieſe Species mit Milch zu einem Brey gekocht, und des Tages einigemal fein warm übergelegt, welches gewiß gute Dienſte thun wird. Das Empl. Diachilon. Simpl. mit gleichen Theil Empl. Melilot. vermiſchet, erweicht auch gut, doch wirken die warmen Cataplaſmata allezeit geſchwinder und beſſer, ob ſie gleich beſchwerlicher fallen, auch die Umſtände den Gebrauch nicht allemal zulaſſen. Ich ſchreibe dieſes für Ungelehrte und Anfänger, und laſſe alſo erfahrne Chirurgos bey ihrer unvorgreiflichen eigenen Erfahrung; ob ich wohl verſichern kann, daß ich in Erwägung vieler anderer Mittel, die man bey den Autoribus antrifft, und wohin ich den geneigten Leſer verwieſen haben will, die angezeigte Methode jederzeit gut befunden habe. Wenn alſo das negotium ſuppurationis verrichtet: (welches durch eine ſchwanke Bewegung, ſo mit dem Drucke und Wiedernachlaße der zwey Forderfinger beyder Hände bemerket wird) ſo öffnet der Chirurgus

gus dieſen Abſces durch eine nicht zu kleine Oeffnung mit der Lanzette oder anderm Inciſions-meſſer, läßt den Eyter (obwohl das erſte mal nicht alle) heraus, und hält die Wunde mit Gebrauch der Meißel und Digeſtiv ſo lange offen, bis keine Materie mehr folget. Während dieſer Cur kann über die Peripherie das Empl. Defenſ. rubr. geleget, und mit der Bandage ſo verfahren werden, daß, wenn der Ausfluß nachläßt, und, nachdem das Geſchwür einen Umfang hat, entweder mit der Compreſſe oder mit der Binde härter angezogen wird, damit wenn etwa von denen muſculöſen Theilen etwas conſumiret worden, die von einander geſonderte Theile von der Gegenſeite der Wunde ſich nach und nach anſetzen, und bis zur äußern Oeffnung ſo fortfahren, damit kein Abſchnitt zurück bleibt, welcher von neuem apoſtemiren würde, und nachdem die Oerter und Beſchaffenheit der Körper, ſo mit übeln Humoribus angefüllet, wohl gar in einen fiſtulirten Schaden übergehen möge. Wenn demnach alles obſerviret, und die Wunde nichts mehr, als den ſuccum nutricium austriefen läßt: ſo kann an ſtat der Wieke das Empl. Gryſeum, doch aber täglich zu verkleinerter Form, oder wem dieſes zu hart deucht, das ung. diapomphol. oder der Balſam. Aercei in die Wunde

 geleget,

geleget, und hierüber in mäßiger Form das Empl. miraculoſ. gedecket werden, bis die Wunde völlig geſchloſſen iſt. Bey einer Inflammation dergeſtalt zu verfahren, daß der höchſte Grad derſelben nicht entſtehen könne, rühmet der ſel. Herr D. Stahl in ſeiner Anleitung zur Chirurgie folgenden Umſchlag:

℞. ▽. Chamomill.
Solani.
Flor. Sambuc.
Putam. virid. jugl. āā ℥ij.
Acet. Vin. deſtillat. ℥vj.
Pulv. Myrrh.
Maſtich.
Tur. āā ℥ß.
Ceruſſ.
Lithargyr. āā ʒvj.
M.

Ein Tuch darinn getaucht, und recht warm und öfters umgelegt.

In meiner Praxi habe beſonders dieſen Umſchlag gut befunden:

℞. ▽. Calc. ℔ij.
Pulv. Ceruſſ.
Bol. Arm.
Lithargyr.

Pulv.

Pulv. Lap. Calaminar. āā ℥j.
Alum. Crud. ʒj.
Camphor. ʒß.

Iſt es aber mit der Entzündung ſo weit ſchon gekommen, daß ſich Blattern aufwerfen, ſo habe ich folgenden Umſchlag genommen, der ohne zu fehlen alles gut gemacht.

℞. Lixiv. opt. $1\frac{1}{2}$ Quart.
Vini opt. $\frac{1}{2}$ Quart.
Pulv. Lithargyr. ℥iij.
Pulv. lap. Calamin. ℥j.
gallar. Turc. ℥ß.

Wenn dieſe Stücke im Kochen aufgeſtoſſen, alsdenn

Pulv. Ceruſſ. ℥ij.
Bol. rubr. ℥iij.
Alum. Crud. ʒij.
Lap. tartar. ʒj.

zugethan, und hierauf wieder ein wenig kochen laſſen, endlich noch zugegeben

Pulv. Maſtich.
Oliban. āā ʒj.

Wenn dieſer Umſchlag alle zwey Stunden recht warm aufgeleget wird, ſo läßt die Entzündung nach, wenn die Blattern etwas abgeſtorbenes unter ſich haben, ſondert es ſich ſo gleich von

dem

dem geſunden Theile ab, und denn kann folgendes Unguent. aufgeleget werden:

℞. Herb. Scord. Rec. Mij.
Tabac. Rec. Mj.
Therebinth. ℥iß.
Ol. Hyperici.
Verbaſc. āā ℥ij.

Dieſe Spec. auf ein Kohlfeuer geſetzt, und ſo lange kochen laſſen, bis daß das Fluidum ſchön grün wird, alsdenn durch ein Loſtuch gepreßt, und zum Gebrauche gewiedmet; iſt es im Kochen etwas zu zäh gerathen: ſo kann von dem Ol. Hyperic. & Verbaſc. ſo viel zugethan werden, bis zur Conſiſtance eines Unguenti. Wird man nun dieſes unmittelbar auf die Wunde legen, einige Tage mit meinem ohnmaßgeblichen geringen Umſchlage ferner continuiren, und der Patient ſich ruhig im Bette halten: ſo wird nächſt göttlicher Hülfe die baldige Beſſerung gewiß erfolgen. Dieſe nun erwähnte Zufälle entſtehen alſo: wenn die Unterlaufung des Geblüts ſich nicht gehörig zertheilen laſſen wollen, ſondern in eine Suppuration gerathen iſt. Wenn aber wider Vermuthen eine Abſterbung erfolgen ſollte: ſo fahre man zwar mit dem Gebrauche des Umſchlages, der bey dem Blatterauſſahren angeprieſen

prieſen worden, ebenfalls fort, reſolvire ſich aber auch zugleich ohne Verweilen mit einer Lanzette oder Inciſionsmeſſer mitten durch den abgeſtorbenen, und bis auf den darunter annoch geſunden Theil, jedoch vorſichtig, zu ſchneiden, damit das Uebel nicht ärger gemacht werde. Ich habe angemerket, daß einige Practici Chirurgiæ den Gangrenam nicht curiren können, bloß deswegen, weil ſie den Theil nur in ſeinem Umfange ſtark ſcarificiret, auch wohl in dem blaufärbigen Theile nur ſeichte Wunden geſchnitten haben. Allein dieſes iſt nicht hinlänglich, man muß in der Tiefe ſein Heil verſuchen, und gewiß, in meiner Praxi iſt mir ſolche Reſolution gut zu ſtatten gekommen, indem allemal nach dem Schnitte eine blutfärbige Jauche in großer Menge ausgelaufen, die todten Lefzen welk einwärts zu Grunde gefallen, und in zwölf Stunden darnach die Separation erfolget iſt: da ich denn mit meinem grünen Unguent die Wunde gereiniget, und bis zum Hautmachen continuiret habe; wozu denn beſonders das unguentum pomphol. und zuletzt unmittelbar das Emplaſtr. gryſeum gebraucht, und damit durch Gottes Gnade alles gut geendet worden iſt.

Ich will die Compoſition des Unguenti diapomphol. herſetzen, ſo, wie ich ſie zu gebrauchen pflege. ℞. Ol.

℞. Ol. Roſar. ℥vj.
Succ. fruct. uvæ lup. ℥jv.

Dieſe zwey Stücke werden ſo lange gekocht, bis alle Feuchtigkeit verraucht, alsdenn nimm

Cer. alb. ℥iij.
Pulv. Ceruſſ. ℥ij.
Plumb. uſt.
Lotus Pomphol.
Turis āā ʒj.
M.

Das Empl. Gryſeum mache ich folgender maaßen: ich nehme

Cer. Citr. ℥iij.
Sev. Cerv. ℥iv.
Therebinth. ℥iß.

und wenn dieſes zergangen, trage ich ferner unter ſtetem Agitiren dazu:

Lap. Calaminar. pp. ℥j.
Pulv. Litharg. ℥ij.
Tutiæ ℥j.
Ceruſſ. ℥ß.

und wenn die Hitze davon iſt, ſetze ich noch

Pulv. Maſtich. ℥iij.
Myrrh. ℥ij.
Camphor. ʒiß.

hinzu.

Mein

Mein Empl. miraculoſ. verfertige ich folgendergeſtalt:

℞. Ol. olivar. ℔iß.
Pulv. Ceruſſ. ℔j.
Lithargyr.
Minii. aa ℥iv.
Sapon. venet. ℥ij.
Camphor. ʒij.

Wenn das Ol. Olivar. mit der venediſchen Seifen zergangen, wird die Ceruſſ. lithargyr. und Min. eingetragen, und bis zur Probe kochen laſſen, und wenn es erkalten will, der Camphor. unter ſtetem Agitiren zugethan; wenn man will, kann man auch zuletzt Pulv. Baccarlauri ʒij. mit unterthun.

Der Balſam. Aercei wird dergeſtalt verfertiget:

℞. Ol. Olivar.
Roſar.
Hyperic.
Therebinth. Venet. aa ℥iij.
Gumm. Elemi ℥iv.
Reſin. Pini. ℥iß.

Dieſe Species über ein Kohlfeuer etwas weniges kochen laſſen; hernach durch ein Lostuch gepreßt, ſo iſt er gerecht.

Endlich

Endlich das Empl. defenſ. rubr. betreffend, ſo pflege ich es ſo zu machen.

℞. Ceræ. Citrin. ℥vj.
Sev. Hirc. ℥iij.
Ol. Lin.
Roſar. aa ℥iiß.

Dieſe Stücke über einem Kohlfeuer zergehen laſſen, nachher durch ein Lostuch gepreßt, und wieder über ein gelindes Kohlfeuer geſetzt, und folgende Stücke eingetragen:

℞. Pulv. Ceruſſ.
Litharg. aa ℥j.
Maſtich.
Oliban. aa ℥iß.
Myrrh. ℥ij.
Minii ℥iij.
Camphor. ℥ß.

Wer die Erfahrung nicht hat, wird die Erinnerung willig annehmen, daß alle Gummata nicht zu heiß unter ein Corpus gemiſchet werden müſſen, weil ſie ſonſt zuſammen laufen, und alſo nichts gutes daraus wird; der Camphor aber, ſeiner ſchon angebohrnen Flüchtigkeit wegen, durch die zukommende Wärme gar davon fliegen würde, ſo wie der Spiritus Vini auch das beſte Mittel iſt, ihn zum Pulver zu bereiten, oder gar völlig aufzulöſen.

Das

Das Ung. digeſtivum mache ich ſo:

℞. Therebinth. ℥iiij.
Mellis. ℔ß.
Flav. ovor. No. ij.
Pulv. Maſtich.
Myrrh. āā ʒij.
Croci. ʒß.

Der Terpenthin muß zuvor mit Roſenwaſſer ſchön weiß gewaſchen, ſolches auch über dem Feuer zuvor geſchäumet werden, und nachdem dieſe beyde Theile über einander gemiſcht und erkaltet, das Gelbe von den Eyern und die Pulver nebſt dem Safran, ſo auch zuvor mit Branntweine erweicht werden muß, wenn anders ſeine Theile aus einander gehen ſollen, unter fleißigem Agitiren eingetragen werden.

* *

Das VII. Capitel.

Wenn bey der Oeffnung der Blutader unvermuthet ein Nervus verletzet worden.

Da der geneigte Leſer bey Unterſuchung dieſes Tractats die Hoffnung haben möchte, von der Unvorſichtigkeit einer Pulsader-Oeffnung etwas vorzufinden: ſo diene ich hierinn

kürzlich, daß mir dergleichen Unglücksfall in meiner Praxi Gott lob! noch nicht begegnet, außer daß mir ein Caſus erinnerlich wird, daß, da ich etwa ein Purſche von zwölf Jahren ſeyn mochte, ein Geſell bey meinem Vater, einem Manne die Baſilicam am Arme öffnen wollte, die darunter liegende arteriam aber incidirte, welches ſo gleich daraus zu erkennen war, weil das arteriöſe Geblüt nicht allein eine Cinoberrothe Farbe hat, ſondern auch mit dem Pulsſchlage einen ziemlich erhabenen Bogen machte, ſo mit dem Nachlaße auch zurücke blieb, aber alsbald abwechſelnd wieder erfolgete. Der Geſell war gewiß nicht unerfahren, wie ich denn demſelben zum Lobe nachſagen muß, daß er die erſte Perſon geweſen, ſo mich angeſpornt, in die Dienſte der chirurgiſchen Theorie zu treten. Er ließ einen guten Theil laufen, ob gleich der größte Theil auf die Erde fiel; denn mit dem Hin- und Herfahren des vorgehaltetenen Beckens konnte das wenigſte gefangen werden. In die Compreſſe, ſo ziemlich dick, wurde ein großer kupferner Pfennig eingeſchoben, die Bandage feſt angeleget, dem Manne aber nachdrücklich angerathen, denſelben Arm acht Tage nicht ſonderlich zu bewegen; wenn aber etwas beſonders daran vorfiele, wieder zu kommen oder Bothen zu ſchicken. Da

aber

aber nichts darauf vorgefallen: ſo muß vor dieſesmal der Verband geglücket haben. Wie ich nach dem 1732. in Leipzig frequentirte, iſt eben dergleichen an einem Manne auf der Hand geſchehen; weil ich aber nicht zugegen war: ſo bin ich durch ein Schreiben benachrichtiget, daß ſie mit Auflegung eines großen kupfernen Pfennigs eben ſo glücklich durchgekommen. Weil ich alſo hiervon keine größere Erfahrung habe: ſo will ich den geneigten Leſer an andere Autores verweiſen, unter denen **Heiſter**, **Verdück**, **Purmann**, **Cron** und andere, welche häufige Obſervationes, nebſt der beſten Art zu curiren, der Welt allbereits vor Augen geleget, beſonders zu recommendiren ſeyn. In dieſem Capitel habe ich mir ins beſondere vorgeſetzet, von der Verletzung eines Nervi bey der Aderöffnung zu reden. Der Chirurgus, dem bey der Aderöffnung dergleichen begegnet, daß er einen Nervum incidiret, iſt allemal zu excuſiren; ausgenommen nicht, wenn er aus Unerfahrenheit, noch weniger aber aus Unvorſichtigkeit am Arme die Baſilicam oder Leberader und den darunter liegenden Nervum lädiret. Es iſt alſo unverantwortlich, jemanden in der Aderöffnung zu unterrichten, und nicht die beſondern Cautelen dabey zu ſagen, die bey dieſer oder jener Ader zu beobachten vorkommen. Doch was

ſoll man hiervon viel reden, weil des Meiſters Wiſſen öfters nicht viel über des Lehrlings Begriffe reichen. Ein unerſchrockner Muth und feſte Hand, auch eine ziemliche Uebung, ob ſie gleich einen guten Vortheil an einem Chirurgo im Aderöffnen ausmachen: ſo ſind ſie doch noch nicht hinreichend, dasjenige auszuwirken, wozu uns die Anatomie, die Lectur der erfahrenſten Practicorum mit ihren Anmerkungen eine gute Memoria, ſowohl dieſer als ſeiner eigenen Ration, warum die Sache ſo und nicht anders iſt, Anleitung geben, unſer Wiſſen vergrößern, und den Verſtand aufklären. Das Kennzeichen alſo, daraus man ſchließet, daß ein Nervus verwundet ſey, iſt einer der ſtärkſten Schmerzen, die ein Menſch empfinden kann, und daß, ſo gleich als der Stich oder Schlag vollbracht worden, den Patienten eine bange Traurigkeit überfällt, dem Gliede aber ſeine Bewegung beraubet wird, ſo daß es ohne empfindliche Schmerzen nichts daran leiden, weder von einem Orte zum andern gewendet werden kann. Dem Chirurgo, dem dergleichen begegnet, lieget hier ob, daß er ſeinen Patienten beſtermaßen zurede, ſein Gemüthe in Ruhe zu ſetzen; er wüßte allbereits aus der Erfahrung, woher der Schmerz entſtehe, er wollte nächſt Gott ihm bald Linderung ſchaffen, und

dem

dem Gliede ſollte nichts von ſeinem zuvor gehabten Gebrauche oder Bewegung abgehen. Nach Auslauf der gehörigen Portion Geblüts, netze er das Bäuſchgen in halb Eßig und Waſſer, den Verband lege er etwas feſte an, und damit das empfindliche Gefühl das Geblüte in dem leidenden Theile nicht ſo ſtark herbey locken möge, lege er oberhalb der Wunde eine Expulſiv-Ligatur an, und beſuche den Patienten, ſo bald er gedenket, daß die Wunde das Geblüte nicht mehr ſo frey durchlaſſen möchte, und nachdem er zum erſtenmal die Bandage gelöſet, auch die Compreſſe mit einem im VI. Cap. geſetzten Spiritu oder L'au d'arquebuſade, ungariſchen Waſſer, und in Ermangelung dieſer vorzüglichen Wundmittel, nur mit ſchlechtem Branntweine oder Waſſer genetzet, (weil die Hauptabſicht dieſesmal nur dahin gehet, die Compreſſe, ſo von dem vorher eingetauchten Spiritu auch zuweilen durch das durchzudringende Blut hart geworden, zu erweichen): ſo bemühe er ſich, daß nach und nach eine Lamella nach der andern abgehoben, und endlich fein gemach völlig abgenommen werden kann. In die Wunde habe ich allemal einen Tropfen Therpentinöl fallen laſſen, über das ein wenig Corpey gelegt, hierüber aber das Emplaſtr. defenſiv. rubr. (ſo ich aber allemal, nachdem

es allbereits auf ein Tuch geſtrichen geweſen, annoch mit einem guten Theile Campher über-ſtreuen laſſen) gelegt, und dieſes in der Größe, daß es die Peripherie ziemlich bedecken können. Wenn nun die Binde hierüber mäßig angezogen, dem Patienten aber die Ruhe des Körpers und des Gemüths beſonders eingerathen worden: ſo hat das Glied den vierten Tag wieder in etwas können gebrauchet werden, und in acht Tagen iſt die Reconvaleſcenz völlig erhalten worden. So viel iſt gewiß, entſtehet dieſer Zufall an Perſonen, ſo eigenſinnig ſind, und den geſchwinden Gebrauch verwerfen, das Glied auch nicht eine Weile in Ruhe laſſen, überdem auch ſolches am Fuße etwa wiederfahren, oder Dienſtbothen, die ſtetig auf den Gaſſen laufen müſſen, dieſes auch im Herbſte oder Winterszeit vorfällt: ſo hat man Urſache beſorgt zu ſeyn, und die beſten Mittel zu wählen, weil weder Ruhe noch Wärme dem Chirurgo gegönnet wird, ſowohl ſeinen guten Ruf zu conſerviren, als auch ſeinem Nächſten die Geſundheit wieder zu verſchaffen. Wer vom modo curandi ein mehrers wiſſen will, der conferire in **Heiſters** Chirurg. das Cap. de læſione nervor. a venæſectione cauſata, und **Junkers** chirurgiſche Tabellen pag. 383. Cautel. 28.

Das

* *

Das VIII. Capitel.

Wenn durch das Laßeiſen ein tendo verwundet wird.

Wenn ein tendo verwundet wird, empfindet das Subjectum gleichfalls, wie bey der Verletzung eines nervi, ſo gleich einen Schmerz. Er iſt zwar nicht allzu heftig, dennoch hinreichend genug, Patienten die Ruhe anzukündigen, wie auch einen affluxum humorum zu verurſachen. Eine zitternde Hand, ein blödes Geſichte, auch wenn der Unverſtand mit der Verwegenheit vergeſchwiſtert iſt, wenn die Trunkenheit die Sinne ſtumpf gemacht, eine gewiſſe Ehrſucht, die Ader in dem erſten Schlage treffen zu wollen, und, um ſolche nicht zu verfehlen, denſelben Ort zu wählen, wo die Ader über den tendo ſehr erhaben iſt, und eine ſichtbare Lage hat, bey den Seiten aber ſich gleichſam unter dem Fette zu verlieren ſcheinet, (wie hauptſächlich an der Cephalica an dem Fuße zu ſehen iſt, da ſolche über dem tendo liegt, ſo den großen Zeh über ſich hebt) kann hierzu die nächſte Gelegenheit geben, welches ich denn öfters mit Schrecken wahrgenommen, und wenn ich die Perſon, bey der ich dieſes ge-

merket, gefraget, wie ihr dieſe Aderöffnung bekommen, allemal die Antwort erhalten: gar ſchlecht; es hätte bey der Offnung ſehr wehe gethan; es wäre Inflammation darzu geſchlagen, auch geſchworen. Eine Emigrantinn, die nebſt andern durch Wolfenbüttel nach Neu-Schottland emigrirte, ließ mich nach ihrem Quartiere rufen, ihr nebſt ihrem Manne die Ader zu öffnen. Bey dieſer fand ich den tendo, ſo bey ihr am rechten Fuße den kleinen Zehe in die Höhe hub, ſolchergeſtalt hoch geſpannet und kürzer gezogen, daß vorbenannter Zehe in Vergleich der Lage der andern, entfernt davon in die Höhe ragete: die Oberhaut des Fußes war an dieſem tendo unmittelbar angewachſen, und ſahe in ſeiner Beſchaffenheit einer Sehnenheftung ähnlicher, als einer ſimpeln Verwundung. Dieſes war um ſo viel gewiſſer zu glauben, je höchſt unerfahrner auf ihre Ausſage der Feldſcheerer geweſen, der dieſen tendo für eine Ader angeſehen, und gewiß in ſeinem Ganzen ſo getrennet haben mußte, daß kein Fäschen annoch die geringſte Vereinigung gewieſen; die Kennzeichen, weil kein Blut erfolget, der Schmerz, die Zufälle, die Unvermögenheit des Gliedes zur Bewegung, und, was das beſonderſte, daß auch an dieſem Orte, in der Fläche eines deutſchen Gulden groß, kein einziger

zigér ramus venæ, wie bemühet meine Unterſuchung auch war, vorzufinden möglich. Dieſes überführet genugſam von der Ungeſchicklichkeit eines ſolchen Subjecti. Einige Chirurgi rühmen ſich die Ader zu öffnen, es möchte auch ſolche, an welchem Theile und Orte es auch wäre, ihre Lage über die tendines haben, und zwar, wenn ſie das Laßeiſen von der Seite, und alſo über dem tendo in die Ader fahren ließen; es iſt aber dieſes leichter geſagt als gethan, und ob gleich ſolches nichts unmögliches, ſo will es dennoch mit großer Vorſicht ausgeübet werden. Denn es muß auch das Inſtrument, wenn ich hier vom Schnepper rede, mit einem ziemlich vorragenden Eiſen verſehen ſeyn; es muß ferner frey von dem Fortſatze der Schlagfeder an der Seite ſeyn, womit ſolche pflegt aufgezogen zu werden, und dieſer Fortſatz muß alſo in der Lage über dem Rücken des Laßeiſens befindlich ſeyn, wie denn dergleichen allbereits im Gebrauche. Ich halte aber dafür, daß, wer mit der Lanzette annoch geübet iſt, dieſer Operation von der Seite über dem tendo eine Ader zu öffnen, mit einem Stiche gewiſſer zu verfahren im Stande iſt, als mit dem von mir ſo sehr gelobten Schnepper; ſo wie ich eben auch dieſes von der Oeffnung der Saphenæ auf dem Fuße zugebe, ſo über dem

inwendigen Enkel liegt, ingleichen von der vena frontis. Denn da dieſe Adern ſehr nahe über die Beine liegen, ſo ſind ſolche mit einer Lanzette, ſo aber nicht ſchmal, ſondern vielmehr breitſpitzig ſeyn muß, wie Fig. g. Tab. I. anzeigt, weit ſicherer zu öffnen, als mit einem Schnepper, und wenn er auch von der beſten Sorte wäre, ſo jemals erfunden, oder noch zu erfinden möglich.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das IX. Capitel.

Wenn ein Waſſergefäß verwundet iſt.

Wenn ein vas lymphaticum mit verwundet iſt: ſo empfindet das Subjectum keinen größern Schmerz, als bey einer ſimpeln Aderöffnung; dieſes wird auch nicht eher erkannt, als wenn die Wunde im Anfange ſich nicht feſte an einander geſchloſſen, ſo läuft die lympha (als das Waſſer) in einem Sprunge ſtets aus der Wunde: Dieſes auszutrocknen, braucht man im Anfange alumen uſtum. lap. mirabil. Calco thar. &c. Sollte aber dieſe Wunde eine lange Zeit offen geweſen ſeyn: ſo muß das vas lymphaticum durch eine Inciſion entdecket,

cket, die Calloſität, ſo die Endigungen etwa angenommen, mit Pulv. vitrioli, oder einem andern hierzu dienlichen Septico gereiniget, und das Gefäß mit der friſchen Wunde durch eine gute Compreſſe und Bandage vereiniget werden.

* *

Das X. Capitel.

Wenn das gebrauchte Fliett bis auf das Perioſtium und das darunter liegende Bein gefahren.

Ich kann nicht ſagen, daß die Perſon jedesmal davon einen beſondern Schmerz empfände, es wäre denn, daß ein breitrundes Eiſen ſehr ſtark auf das Bein träfe, da denn ſowohl die breite Läſion, als der motus tremulans, ſo in der Beinhaut entſtehet, dieſes Gefühl ſinnlich macht, und wenn ſolches, ſo merket es der Chirurgus auch ſo gleich; iſt das Laßeiſen kolbicht: ſo empfindet er an dem zwiſchen den Fingern haltenden Inſtrumente eine Repercuſſion, und die Schneide iſt ruiniret; iſt daſſelbe ſpitzig: ſo iſt die feine Spitze entweder umgelegt oder abgebrochen, und iſt, wie obſerviret worden, in dem Beine ſtecken geblieben.

Ein

Ein R. F. öffnete einer honetten Frauen die Cephalica auf dem linken Fuße, da denn die Spitze in dem erſten Beine des metatharſi ſte-cken geblieben, der Schmerz einer der größeſten Entzündung, ſo doch aber zur Suppuration gediehe, waren fürchterliche Folgen, dennoch erfolgete eine ſpäte und intricate Cur, Patientinn mußte ein halbes Jahr unabläßig die Betten drücken, wodurch ſie auch bewogen wurde, den zweyten Chirurgum herbey rufen zu laſſen, welcher denn auch, da dem erſten dieſes ſo empfindlich fiel, daß er die Patientinn freywillig verließ, die Reconvaleſcenz dadurch erreichte, nachdem einige lamellæ oſſis, ſo exfoliirt, ex vulnere genommen wurden. So viel iſt aus der Erfahrung gewiß, bleibet von dem Oeffnungseiſen nichts in der Wunde, es entſtehet auch keine echimoma, ſo den zertheilenden Mitteln die gehörige Parition nicht leiſten will; iſt ferner kein nervus oder tendo verletzet: ſo mag das Laßeiſen an ſeiner Schneide den größten Schaden bekommen haben, ſo iſt nicht das allergeringſte zu befürchten.

Das

* *

Das XI. Capitel.

Ob man ſolche Oerter, worauf vielmals die Oeffnung gemacht, überhaupt zu meiden? und mit was für Bedenken die künftige Oeffnung jederzeit vorwärts nach ihrem Urſprunge von der Pulsader müſſe vorgenommen werden.

Die mehreſten Autores ſind der Meynung, daß man an demſelben Orte, auf dieſelbige Maaße, ſo vorher zur Aderöffnung gedienet, nicht die zweyte, vielweniger noch öftere inciſiones zu machen, und zwar dieſerwegen, weil die durch die erſte Wunde geſchloſſene Narbe eine Enge in den Canal der Ader entſtünde, mithin der Raum zum Ausfluſſe des Bluts künftig ein nicht geringes verhindert würde. Dieſes ſcheinet nach der Theorie ganz richtig zu ſeyn, ich will aber entdecken, was ich in Wahrheit erfahren. Ich gebe zu, daß bey einigen Adern ſich Vorfälle ereignen, daß eben auf der Stelle, wo vor einer nicht zu langen Zeit die Ader geöffnet worden, eine Verwachſung entſtanden, die einem kleinen Knorpel nicht unähnlich ſcheinet; ja man merket öfters an ſelbigen in Unterſuchung nicht den geringſten elater. Es iſt aber dieſe harte Textur nicht von langer Dauer, und ſelten über

über ein halb Jahr. Nach Verfließung ſolcher Zeit hat man ohne die geringſte Cautel dieſe Ader eben auf derſelben Stelle wieder öffnen können, und wenn nur dieſelbe, wie gehörig, incidiret, die rechte Portion Blut richtig erhalten worden; ein anders iſt es, wenn derſelbe Ort einige mal kurz auf einander verſchwäret, da ich denn angemerket habe, daß eine fernere Oeffnung faſt inpracticable geworden; weiter habe ich gefunden, daß nach der öfters vorgenommenen Oeffnung an eben dem Orte ein Aderbruch entſtanden, deſſen Größe aber nicht über eine Feldbohne groß geweſen. Dieſer Aderbruch entſtehet zum öftern auf dem Fuße, weniger an der Hand, am allerwenigſten aber am Arme. Wenn ſolcher an ſehr corpulenten Frauensperſonen entſtehet: ſo hat der Chirurgus künftig in Anſehung der Oeffnung einen großen Vortheil, und kann nur allemal ohne die geringſte Apprehenſion zu haben, mit ſeinem Inſtrumente daſelbſt ſehr leicht die Oeffnung machen; denn es lieget ihm dieſe Ader nunmehro an Größe, und darbey erhaben, gar merklich vor Augen. Die Haupturſache dieſer widernatürlichen Ausdehnung mag wohl der Druck des Geblüts gegen die noch nicht völlig geſchloſſene und hart gewordene Aderhaut ſeyn, worzu denn eine ſtarke Bewegung

des Körpers, viel eingenommenes hitziges Getränke, auch ein zu frühes Abnehmen der Compreſſe und Bandage, ein nicht geringes beytragen; ferner ſagen die Autores, daß die wiederholte Oeffnung jederzeit vorwärts nach ihrem Urſprunge von der Pulsader müſſe vorgenommen werden. Dieſes läßt ſich nicht allezeit thun, zumal an feiſten oder vollfleiſchigten Perſonen, bey welchen man öfters nur einen Ort bemerket, welcher eine Erbſe an Größe nicht übertrifft, und, welches noch das übelſte, nicht einmal mit den Augen zu ſehen bekommt, ſondern ſich damit begnügen muß, wenn von ſolchem kleinen Orte, als etwa die oberwehnte Erbſe in ſich hält, durch das Fett einen geringen empfindenden elater den ſuchenden Finger hebet; an hagern Subjectis kann man ſolcher Lehre einiger maßen folgen, und zwar bey der Cephalica am Arme, auch bey der Baſilica, jedoch allemal bey dieſer mit der größeſten Vorſicht. Die Saphæna am Fuße, unter dem Fuße, unter dem inwendigen Knöchel, ſo weit ſolche am tarſo, metatarſo und ſo bis nahe an den großen Zehe die Lage hat, iſt jenen zu folge bey magern eben in veränderter Inciſion zu öffnen, auch die in der Mitte des Fußblatts liegenden ungenannten Adern, doch müſſen die tendines hier wohl verſchonet bleiben.

Das

Das XII. Capitel.

Ob die Inciſion poſt ductum fibrarum oder transverſum zu machen?

Diejenige Oeffnung, ſo ſchräge in die Ader gehet, verdienet den Vorzug vor allen andern, ſie läßt ſich auch faſt an allen Adern, die jetzo im Gebrauche zu öffnen ſind, ausüben, ausgenommen die Cephalica in ihrem Zuſammenhange mit den ungenannten Adern, ſo über dem metatarſo nach dem auswärts ſtehenden Enkel die Lage haben. Dieſe Oeffnang muß allemal in die Qver gemacht werden, und zwar beſonders darum, weil die tendines häufig darunter befindlich, und ihre Lage ſo nahe an einander haben, daß die Breite des Oeffnungseiſens, wenn ſolches nach dem Laufe der Aderfibern geſetzet werden ſollte, nicht Raum genug vor ſich finden würde, ohne dieſelbe zu touchiren, frey durchfahren zu können. Ueberdem ſo würde die Bewegung der Sehnen, die das unabläßige Gehen, welches in unſern Tagen, obſchon der Fuß verwundet worden, dennoch ohne Furcht vorgenommen wird; die Oeffnung ſo wohl in der obern Decke, als Aderhaut, ob ſolche gleich noch ſo nahe vom

Chirur

Chirurgo an einander gebracht, gleichſam von einander reiſſen, und eine Staſin des Bluts oder der lymphæ machen, welches denn mehrere Zufälle zur Folge haben kann. Warum ich aber die ſchräge Oeffnung vorzüglich achte, geſchieht daher, weil ich ex praxi weis, daß bey ſehr hagern Perſonen theils aus Mangel des Nahrungsſaftes, theils auch weil nicht genug cylindiſche Röhrchen in ihrem Ganzen getrennet ſind, damit aus ſelbigen der nöthige ſuccus nutricius austreten könne, den ſubtilen callum zu generiren, und die Narbe zu ſchließen, auch eine gründliche Heilung zu wirken nicht im Stande ſind, ſondern vielmehr die Wunde trocken von einander ſtehend gefunden habe, welches mit nichts als Kalkwaſſer, welchem alcaliſche Pulver, z. E. Lytharg. Bol. arm. Ceruſſ. &c. beygeſetzt, alle zwey Stunden warm übergelegt, zurechte bringen können; dieſes hat die Wunde im Grunde ins Ganze geſetzt, die Lefzen haben gleichſam vertrocknet dagelegen, endlich aber iſt die Cur völlig geendet worden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das XIII. Capitel.

Welche Adern gewöhnlich, und an welchem Orte, auch wo ſolche am ſicherſten zu öffnen, und zwar zuförderſt an der Stirn.

Nachdem die Lehre von der Derivation in Auslaſſung des Bluts bey den neuern Chirurgis überhaupt angenommen worden, und dieſe, wenn ſolche Stirnader-Oeffnung jemand verlanget, nicht leichte dazu zu bewegen geweſen; dennoch aber ſich Patienten vorfinden, die ſolches nachdrücklich verlangen: ſo iſt, um dieſen melancholiſchen Köpfen hierinnen überhaupt nicht zuwider zu ſeyn, folgendes hiervon anzumerken: Im vorigen Seculo wurde die vena frontis bey der geringſten Hauptbeſchwerung ſehr oft geöffnet, ohne daß man beſondere Folgen, ſo theils zur Vergrößerung der innerlichen Krankheit, theils auch der Wunde einen übeln Zufall verurſachet hätte, davon zu gewarten gehabt. Hildanus meldet zwar in Centur. V. obſerv. 18. daß auf die Oeffnung der Stirnader eine Erſtarrung der Augen, ſo ganz verſchloſſen worden, und eine Sprachloſigkeit entſtanden; es iſt aber leicht einzuſehen

hen, daß dieſer Zufall nicht ſowohl von dieſer Aderöffnung, als vielmehr vermuthlich von der Verletzung eines nervi herzuleiten geweſen. Unter meiner Uebung iſt nichts merkwürdiges hierbey vorgefallen, als daß das Laßeiſen unter dem Gebrauche öfters ſchadhaft geworden, und zwar dieſerwegen, weil das Stirnbein ſehr nahe unter dieſer Ader liegt. Es ergehet alſo dießhalb hierdurch an diejenigen, denen dergleichen etwa vorfallen dürfte, und die noch keine Erfahrung davon haben, und ſolche mit der Lanzette öffnen wollen, meine ohnmaßgebliche Erinnerung, daß dieſelbe nicht ſpitzlang, ſondern breitſpitzig ſeyn müſſe, auch der Stich ſchräg überwärts zu führen, und, damit die Oeffnung die gehörige Größe erhalte, mit der oberſten Schneide des Inſtruments und mit dem Nachdrucke der Hand zugleich bey dem Herausziehen eine Vergrößerung dieſer Wunde zu machen ſey, welches denn mit einer Lanzette am ſicherſten zu vollführen. Will der Chirurgus aber die Fliette oder den Schnepper hierzu erwählen: ſo müſſen die Oeffnungseiſen an der Schneide kurz und dabey breitrund ſeyn. Die Oeffnung vollführet den Schlag, ſo mit dem Mittelfinger rechter oder linker Hand, welchen der Daum ſelbiger Hand auf die Fliette abfahren läßt; dieſer Finger muß mit

einem gemäßigten Triebe auf die Handhebe der Fliette fahren, wenn die Schneide des Eiſens nicht in dem Stirnbeine ſtecken bleiben ſoll. Und ſolche Bewandniß hat es auch mit dem Schnepper; was oben der Mittelfinger thut, das verrichtet hier die Schlagfeder. Uebrigens müſſen die Oeffnungseiſen einer Form ſeyn, nur das Ausſchieben der Fliette muß mit Vorſicht geſchehen, damit ſelbiges nicht zu tief und aufs Bein treffe. Wenn aber auch ſolches geſchehen würde, ſo iſt hiervon nicht das allergeringſte zu befürchten; es wäre denn, daß von dem gebrauchten Eiſen etwas ſtecken bliebe, dieſerwegen man denn auch ſpitze Lanzetten und Flietten, auch dergleichen Oeffnungseiſen vorſetzlich zu meiden hat.

* *

Das XIV. Capitel.

Von Oeffnung der Raninæ unter der Zunge.

Die Froſchadern entſpringen in den vordern Theilen der Zunge, und unter derſelben haben ſie auch ihre Lage an beyden Seiten des Zungenbandes, welches gleichſam eine Scheidewand darzwiſchen iſt; dieſelben ſind eben

nicht

nicht mehr im Gebrauche, daß man ſie öffne, doch erfordert allhier die Ordnung davon zu reden. Die Hemmungsbinde ſchlinget man hier ebenfalls um den Hals, wie bey Oeffnung der Stirnader geſchiehet, die Perſon ſelbſt ziehet ſolche zu, wie es ihr erträglich, um ſolche beſſer vortretend zu machen. Die Zunge wird mit einer kleinen hölzernen Klammer, etwa ſechs Zoll lang, gefaſſet, und oberwärts gedrehet: der Chirurgus brauchet zu der Oeffnung eine Lanzette oder Fliette außerhalb dem Schnepper, denn dieſer iſt hier nicht zu gebrauchen. Doch muß er hier nicht etwa erſchrecken oder furchtſam ſeyn, wenn das Blut im erſten Stiche oder Schlage nicht folget; mit dem Schlage verſtehe ich, daß das Oeffnungseiſen, das hier im Gebrauche iſt, eben ſo angewendet wird, wie oben bey der Stirnader-Oeffnung iſt geſagt worden. Er fähret alſo mit Stechen oder Schlagen ſo lange fort, bis er vermerket, daß aus beyden Adern das Blut guten Theils hervor dringet, alsdenn giebet man der Perſon einen ſeidenen oder andern Faden, mit ſelben ziehet ſie ſich öfters ſelbſt in der Breite unter der Zunge vor, und erfriſchet hierdurch die Wunden, die ſich leichte durch das geronnene Geblüte verſtopfen. Wenn denn das erforderliche Theil heraus, ſo wird die rothe Binde vom

Halſe weggethan, nebſt dem Faden, womit die Wunden irritiret worden, nach dieſem wird etwas Eßig in den Mund zu nehmen dargereichet, und hiermit iſt dieſes geſchehen. Sollte aber das Blut ſo gleich nach der Oeffnung ſehr häufig vorfließen, welches denn bald zu merken: ſo iſt der Gebrauch des Fadens nicht nöthig; auch iſt alsdenn die Hemmungsbinde ſo gleich vom Halſe zu nehmen. Es geſchiehet ſelten, daß dieſe Adern durch ein anhaltendes Mittel zu ſtillen ſind; wenn dieſes aber nöthig, kann das Andunken mit deſtilirten Weineßig oder höchſt rectificirtem Spiritu vini, wie auch der Gebrauch des Pulv. vitriol. Boviſt. mit Corpey aufgeleget, gute Dienſte thun.

* *

Das XV. Capitel.

Von der Aderöffnung am Arme, und zwar von der Cephalica.

An dieſem Theile des Körpers liegen ordentlicher Weiſe drey Adern, ſo ihre Oeffnung zulaſſen, wenn anders keine Umſtände vorhanden, die ſolches verbieten. Die Cephalica (ſiehe Tab. II. Fig. 1. lit. a.) hat ihre Lage oben an dem inwendigen Obertheile des Forderarms.

Sie

Sie läuft der Länge nach inwendig an dem Arme fort, und durch diejenige Linie, ſo den muſculum deltoidem, wie auch den pectoralem von einander abſondert; wenn das darüber liegende Fett dieſe Ader nicht verdeckt hält, auch mit dem Finger der elater des Daſeyns bemerket wird: ſo kann ſie ohne alles Bedenken geöffnet werden, weil ſie die ſicherſte unter den dreyen iſt; nur zwey kleine Folgen ſind es, die zwar nichts beſonders auf ſich, aber mich doch immer abgehalten haben, ihrer zu verſchonen, wenn ich bey den andern nichts beſorgliches vermuthen geweſen; die Austretung der membranæ adipoſæ, und das von einander ſtehen der Wunde, ſo vom lädirten motu tonico herrühret; denn das corpus muſculi deltoidæi hält die Haut über ſich geſpannet, und will nicht zulaſſen, daß die labia vulneris nahe an einander gebracht werden, und ob die Apertur durch Compreſſe und Bandage gleich gut zuſammen gerathen: ſo bricht ſie nach der geringſten Bewegung des Arms ſo gleich wieder auf, in Betracht verſchwäret dieſe Ader faſt niemalen, ob ſie gleich, wenn nichts gebraucht wird, eine geraume Zeit offen ſtehet, und eine lympham ſecerniret, da denn der Balſam. Arcei im Anfange etliche mal in die Wunde gethan, worüber das Emplaſtr. album coctum,

welches zuletzt unmittelbar auf die Wunde geleget, alles wieder gut macht. Was die Austretung der Fetthaut betrifft, ſo ſuchet der Chirurgus ſolche, wenn ſie nicht zu groß vorraget, mit einem Schwamme wieder einzubringen; iſt die Portion aber zu groß, wie ſolche denn öfter an dem genugſamen Auslaufe des Bluts hinderlich fällt, ſo iſt gut gethan, dieſe Fettbläsgen ſo nahe an der Haut als möglich wegzuſchneiden; da denn die Wunde, wenn ſolche ohne Gebrauch der Heilsmittel nicht an ſich ſelbſt gleichſam heiltrocknen wollte, die Cur, wie oben gemeldet, einzurichten iſt.

Von der Oeffnung der Mediana.

Dieſe Ader (Fig. 1. lit. b. Tab. II.) nimmt ihren Urſprung von der Cephalica, gehet durch den Bug des Arms, und endiget ſich in der Baſilica. Sie muß mit Vorſicht geöffnet werden, weil der tendo vom muſculo bicipiti ſeine Lage öfters ſehr nahe darunter hat; wenn ihre Oeffnung nicht oben ein und unten durchgemacht wird, ſo iſt dieſe bey nicht gar zu fetten Perſonen eine von den beſten Adern zu öffnen.

Von Oeffnung der Baſilica.

Dieſe hat ihren Urſprung an dem hintern und untern Theile des Forderarms (Fig. 1. lit. c.), in

in der Biege nimmt ſie die Mediana in ſich, und theilet ſich in zwey Ramos. Der erſte gehet weiter hinterwärts, und heißt vena cubitalis. Der zweyte ſchmieget ſich einwärts, und tritt über den tendo muſculo bicipitis. Dieſe Baſilica ſowohl als die Mediana ſind oft auch dem tüchtigſten Chirurgo Steine des Anſtoßes geweſen. Da die Baſilica ordinär die größeſte auch erhabenſte in der Lage iſt: ſo wird ſolche von denen, ſo eine allgemeine Furcht beſitzen, am öftern geöffnet, und dieſen will ich hiermit wohlmeynend rathen, ſich nicht durch eine übereilte Unvorſichtigkeit unglücklich zu machen. Eine ſorgfältige Unterſuchung der Pulsader und ein kurz und breitrundes Oeffnungseiſen werden die beſten Mittel ſeyn, dieſen Fehler gut wiederſtehen zu können.

* *

Das XVI. Capitel.

Von der Oeffnung der Cephalica und Salvatella an der Hand.

Die Cephalica nimmt ihren Urſprung von den arteriis des Daumens und des Zeigefingers. Dieſe beyden Rami vereinigen ſich ſo gleich bey Erreichung des metacarpi; der-

jenige Ramus, der von der Gegend der Vereinigung des erſten Beines der mittlern Hand mit dem Forderfinger nimmt, kann ſicher und ohne alle Furcht geöffnet werden. (ſiehe Tab. II. Fig. 2. A.) Weil dieſe Ader gemeiniglich tief lieget, auch der Canal nicht räumlich genug iſt, ſo höret ſolche vor der Zeit mit Laufen auf, welches aber der Chirurgus, indem er mit ſeiner Hand den Forderarm hinter der Junctur umfaſſet, und an ſtatt der Hemmungsbinde hiermit die Blutgefäße drücket, mithin das Blut aufgehalten und aus der Wunde zu fließen anweiſet, bald verhindern kann. Der Ort (Fig. 2. a.) muß gerne vermieden werden, weil zwey Aeſte in eines treten (b. b. Fig. 2.). So iſt auch ſelbſt die wahre Cephalica mit Vorſicht zu öffnen, weil ein tendo vom muſculo tenar nahe darunter ſeine Lage hat, deswegen man auch den auf dem Lande wohnenden, welche ſich am öftern dieſe Ader pflegen öffnen zu laſſen, wohl anzurathen hat, die Hand in Ruhe zu laſſen, bis die Oeffnung wieder an einander getreten, und die Wunde geſchloſſen worden, wenn ſie kein Aufbrechen oder keine Vereyterung davon zu gewarten haben wollen. Bey hagern Perſonen und wenn die Oeffnung klein gerathen, entſtehet jedesmal ein Echimoma, weil hier weder ein Muskel noch Fett darunter

unter lieget, auch die beyden Tendines, ſo den Daumen vom Zeigefinger ziehen, eine ziemliche Hölung machen. Die Salvatella (c.) lieget in gerader Linie zwiſchen den beyden oſſis metacarpi, worauf der Ohr- und Goldfinger ruhet; ſie iſt zwar ſicher zu öffnen, nur bey hagern Perſonen entſtehet gerne ein Echimoma, und überdem giebet ſie auch nicht bey allen Subjectis das erforderliche Theil Blut, der unbequemen Bandage ſowohl, als auch des entdeckten Vorurtheils, als ob ihre Oeffnung vor dieſe oder jene Krankheit gewiß helfen ſollte, vorjetzo zu geſchweigen. Und dieſzhalb wird ſolche nicht gerne mehr geöffnet, es wäre denn, daß an andern Theilen des Körpers keine Ader zu finden wäre, wie ich dergleichen bey einer Gräfin von H. ehedem bemerket habe.

* *

Das XVII. Capitel.

Von Oeffnung der Wadenader, Suralis genannt.

Dieſe Ader entſpringet von der Saphena interna; ſie theilet ſich über dem innern Malleolo in zwey ziemlich ſtarke Ramos: der eine erſtreckt ſich ſehr nahe an der Tibia, der

andere

andere aber in der innern Mitte der Wade. Dieſe (Fig. 4. lit. c.) können ohne die geringſte Gefahr ſicher geöffnet werden. Es wäre zu wünſchen, daß dieſe Adern, wie ſie bey Mannsperſonen, auch ſo bey den Frauensperſonen zu finden wären, damit, wenn ſolche in ſtatu gravitatis und da ſie öfters mit Geſchwulſt der Füße beläſtiget ſind, hierinnen ein ſicherer Port vor den Chirurgum vorhanden, und die Perſonen ſich nicht am Fuße einigen mislichen Wunden ausgeſetzt ſehen müßten. Es giebet zwar Frauensperſonen, welche unter der Zeit der tragenden Leibesbürde etwas Schweres heben oder tragen, und hierdurch varices paſſivas an den Waden bekommen, auch dieſe kann man bey nöthigen Fällen öffnen, ohne ſich etwa Zufälle hierbey zu befürchten. Eine Frau hatte dergleichen an ihren Beinen, welche alle Sommer in den heitern Tagen auf vorgängiges Tragen oder etwas aufzuheben ſelbſt aufbrachen, auch nicht wieder aufhöreten mit Bluten, es wurde denn ſolche Wunde wie eine ordentliche Aderöffnung mit der Compreſſe und wie ſonſt gehörig verbunden, wornach ſich dieſe Frau ſehr wohl befand. Außer dieſen varicibus kann man denen Frauensperſonen keine Wadenader öffnen, weil ihre Muſculi poröſer denn der Männer ihre, welche jederzeit conſtri-

cter ſind, und überdem an dieſen Theilen unter der Haut und über den Adern keine Fettploſterchen liegen haben; die Männer aber, ſo ſehr fett ſind, gehören unter die Ausnahme. In vergangenen Zeiten wurde dieſe Brandader mehrmalen geöffnet; in fließenden Schenkelſchaden, wenn ſolche ſtark eiterten und keine Heilung annehmen wollten, auch in denen vorangeführten Aderbrüchen oder Krampfadern, wenn die Subjecta ein Ziehen und Stechen in ſelbigen wahrnahmen, welche ſchmerzhaften Empfindungen denn öfters Vorbothen eines nahen Aufbruchs ſind, und wenn dieſes geſchehen, ſo ergießet ſich das Geblüte, ſo weit es nur dringen kann, unter die Haut, und können davon, wenn es nicht gehörig zertheilet wird, die übelſten Zufälle entſtehen. In ſolchen moliminibus ſpaſticis dienet wohl am beſten eine Aderöffnung am Arme, nebſt dem Gebrauche der innerlichen Medicamenten. Gegen den äußerlichen Druck aber, ſo vom Heben oder Tragen entſtehet, ein mäßiges Binden mit der Bandage, und zwar den affluxum humorum, der zu dem Wiederaufbruche des ſo genannten Salzfluſſes, welcher allbereits zur Gewohnheit geworden, viel beyträget, von den Maleolis zurück zu halten, oder den ſelbſt entſtehenden Aufbruch der Krampfader zu verhindern. Dieſe Wadenader

nimmt ihren Urſprung von der Saphena interna; ſie erſtreckt ſich etwas nahe an die tibiam in einen wohl anſehnlichen Canal, ſo ſehr leicht zu öffnen iſt. Nicht gar weit davon, an der Mitte der Wade inwendigen Theils, ſo ebenfalls ſicher zu öffnen iſt; welches auch der berühmte **Heiſter** bey geſchwollenen Füßen oder andern etwa an ſolchen Theilen vermuthenden Inconvenientien beſtens recommendiret.

* *

Das XVIII. Capitel.
Von Oeffnung der Saphenæ internæ.

Dieſe Vena hat ihre Lage an dem erſten Beine des Metatarſi, worauf der große Zehe ruhet, und verlängert ſich, nachdem ſie ihren Lauf an dem Tarſo und über dem inwendigen Malleolo nimmt, wie Tab. II. Fig. 3. zeiget. Sie iſt an gewiſſen Orten (a.) mit Vorſichtigkeit zu öffnen, weil nahe darunter der Malleolus liegt, in welchem ein Unvorſichtiger ganz leichte die Spitze des Laßeiſens zurücklaſſen kann, daher ich hier zum Gebrauche bey der Oeffnung einer breitſpitzigen Lanzette vor allen andern Inſtrumenten den Vorzug einräume. Wenn jemand

jemand mit der Lanzette nicht geübet iſt, der mag immerhin den Schnepper nehmen; allein er erfordert eine ſorgſame Behutſamkeit. Ich nehme hier gerne das Oeffnungseiſen, welches Tab. I. Fig. f. angezeiget worden, weil daſſelbige kurz und dabey kolbicht iſt. Nicht weniger muß auch die Inciſion an der mit (b.) bezeichneten Stelle vorſichtig gemachet werden, damit die Spitze des gebrauchten Eiſens wohl oben ein, aber nicht unten durchfahre, damit nicht bey magern Subjectis ein Echimoma daſelbſt entſtehen möge, weil bey demſelben an dieſem Orte eine Hölung angetroffen wird. Die mit (c.) bezeichnete Stelle hingegen iſt ſicher zu öffnen, und kann hierzu das andere Eiſen (ſiehe Tab. I. Fig. c.) genommen werden, welches eine nicht zu kleine Oeffnung macht, und nicht zu tief eingehet, weil dieſe Ader öfters ſehr nahe unter ſich das erſte Bein vom Metatarſo liegen hat. So iſt auch der Ramus, der ſeinen Urſprung unter dem Fußblatte hat, (d.) ſehr wohl zu öffnen, er gießet ſich ehe in die Saphena (e.); ein Ort zwiſchen dem Tendo, ſo den großen Zehe aufwärts hebet, und das erſte Bein des Metatarſi unter ſich hat. Ich habe die Oeffnung daſelbſt nicht eher gemacht, bis daß an ſelbem Fuße keine andere Ader zu öffnen vorzufinden geweſen, die eine

gehörige

gehörige Portion Blut von ſich geben können, als aus dieſer annoch zu bekommen iſt. Und ob dieſe auch zuweilen von ſelbſten aufhöret: ſo iſt die Enge des Canals hieran nicht ſowohl ſchuld, als die über dieſe Ader liegenden Fettploſterchens, wodurch das Blut ſeinen Lauf nehmen muß, wozwiſchen es denn dicke wird, und den nachfolgenden Lauf, wo nicht auf einmal gänzlich verſperret, dennoch nach und nach enger macht, ſo daß, wenn man nicht mit einem Schwamme die Oeffnung öfters durchſtreichet, alsdenn ein gewiſſer Stilleſtand des Bluts erfolget. Dieſe mit (f.) bezeichnete Ader iſt gemeiniglich bey Frauensperſonen, ſo in denen letzten Monaten der Schwangerſchaft gehen, und dieſer Urſache wegen geſchwollene Füße haben, wo nicht ganz frey zu ſehen, doch durch das Gefühl der Finger zu merken; ihre Oeffnung will mit einem kurzen und dabey kolbichten Fliette gemacht ſeyn, weil die Verbindung der zweyten Phalange des großen Zeh mit dem erſten Beine des Metatarſi ſehr nahe darunter lieget. Ob dieſe Ader gleich ſehr klein zu ſeyn ſcheinet: ſo pfleget ſolche doch jederzeit die verlangte Portion Blut zu geben. Die Bandage hierzu iſt zwar etwas incommode, gleichwohl habe ich dieſe Ader und eben an dem Orte ſehr ofte geöffnet, ohne Zufälle dabey erfahren

ren zu haben. Die unterſchiedenen Zweige derſelben (g.) nehmen ihren Urſprung unterm Fuße, und endigen ihren Lauf in die Saphena. Ich gebe ihrer Oeffnung keinen Beyfall; denn über dem, daß ſie ſo viel Blut nicht geben, als nöthig iſt, ſo heilen die in ſelbigen gemachte Oeffnungen auch nicht ſo geſchwinde wieder zu, wie bey andern zu geſchehen pfleget. In meiner Praxi habe ich einer Frauensperſon am rechten Fuße keine andere Ader zu öffnen möglich gefunden, als die mit (h.) bezeichnete; die zwey erſten Oeffnungen gaben jedesmal etwa vier Unzen, nachmalen habe ich jederzeit die beliebige Portion Blut erhalten. Die Compreſſe ſowohl als die Bandage will allhier mit erforderlicher Klugheit angeleget ſeyn, weil die Oeffnung zu der Bandage, der Stegereif genannt, zu niedrig lieget, der Ort aber zwey Compreſſen erfordert; die erſte muß nicht über die Größe eines deutſchen Ggl. ſeyn, und doch aus etwa zwölf Lamellas feiner Leinwand beſtehen; die zweyte aber in gewöhnlicher Größe und von wenigerer Dicke. Die breiteſte wird oben gelegt, damit ſelbige die unter ſich habende in ihrem Grunde zur Seite der Einlenkung des Calcanei mit dem Naviculari feſte halte, auf daß dieſe Compreſſe nach etwa vorgenommener Bewegung des Fußes unter der Binde

wegfallen möchte; welches zu verhüten man wohl thut, wenn man an dieſem Orte mit einem Faden Binde und Pauſche zuſammen heftet.

Von der Oeffnung der Cephalica am Fuße.

Die Cephalica am Fuße nimmt ihren Anfang von den ungenannten Adern, und erhält ihren Namen zwiſchen den beyden Tendinibus, ſo den großen und zweyten Zeh ausſtrecken. Sie iſt nach dem Orte an der Saphena (Fig. 4. lit. a. und Fig. 3. lit. k.) die erſte und am ſicherſten zu öffnen; nur eben die Cautela, ſo bey ſelbiger in Betracht gezogen wird, muß ebenfalls bey dieſer Oeffnung erwogen werden.

Von Oeffnung der ungenannten Adern.

Das Blut, ſo ſich in den allerunterſten Theilen des Fußes befindet, wird durch viele Ramulos venarum, die ſich unter einander anaſtomoſiren, über den Metatarſo theils nach der Saphena interna, als auch externa zurück geführet, (bbb. Fig. 4.). Dieſe ſind, wenn ſie aus zuvor angeführter Ration ihrer Lage wegen nicht ſehr nahe auf denen oſſibus & tendinibus bey ſehr hagern Perſonen liegen, noch wohl

wohl zu öffnen; es müſſen nur die tendines, worüber ſie transverſe ihre Lage haben, verſchonet bleiben. Die Ader (c. Fig. 4.) iſt mit Vorſicht zu öffnen, weil der tendo, ſo den kleinen Zeh ausſtrecket, eben an dem Orte, wo dieſe ſichtbar wird, die Lage hat, da hingegen die Ader (Fig. 5. x. x.) als die wahre Saphena externa ſicher zu öffnen, wenn ſie nur allezeit ſo viel Blut geben möchte, als erforderlich iſt. Bey Oeffnung der Ader (Fig. 5. y. auch Fig. 4. y.) iſt große Behutſamkeit vonnöthen, das ſchöne Geſchlecht muß hier am öftern herhalten; denn weil ihre Muskeln überhaupt poröſer: ſo ſind die Adern an den Füßen vor dem zwanzigſten Jahre noch nicht ſo weit ausgedehnet, und geben alſo ſelten den erforderlichen Theil Blut. Dieſe Ader iſt alſo nicht allein bey dieſen jungen Subjectis noch wohl zu ſehen, ſondern auch bey denen in höhern Altern, ob ſolche gleichwohl bey Fette und Fleiſche ſind. Es endigen ſich die vier tendines nahe über dieſelbe in dem langen ausſtreckenden Zeh-Muſculo. Ich habe wegen ihrer unvorſichtigen Oeffnung, da ein oder anderer tendo mit verwundet worden, ſolche Zufälle daran geſehen, die beſorglich geweſen. Die Ader (Fig. 4. d.) über dem erſten oſſe metatarſi, kann auch wohl geöffnet werden, die Inciſion muß nur zwiſchen

dem tendo, ſo den großen Zeh ausſtreckt, und dem zweyten Beine des Metatarſi gemacht werden. Ob nun wohl ſo viele Blutadern an einem oder anderm Fuße ihre Oeffnung zulaſſen: ſo muß doch allemal vorzüglich dahin geſehen werden, eine ſolche Ader zu öffnen, die, nachdem ſie zuförderſt ſicher lieget, auch den gehörigen Theil Blut giebet, und dieſes thut die Saphena, ſo weit ſolche unter dem inwendigen malleolo in ihrem größeſten trunco bis dahin abſteiget, wo ſie das Blut von der Cephalica über den tendo aufnimmt, ſo den großen Zeh ausſtreckt, am beſten. Hierauf folget die Cephalica; dieſe zwey dem Namen nach unterſchiedene Adern haben an dieſem Gliede den größeſten Canal, ſind auch öfters ſehr wohl zu ſehen. Geſetzt aber, daß dieſe Adern bey vollfleiſchigen Perſonen ſo tief lägen, daß ihr Daſeyn nur eine hebende Bewegung zeigete, die ein Gegenſtand des ſuchenden Fingers iſt: ſo wird dennoch ein habiler Chirurgus entweder wegen der Gegenwart eines Medici, oder auf Anlaß eines fürchterlichen Subjecti, ſo den erſten Stich kaum aushalten kann, und zum Voraus ſich ſchon für den zweyten ſcheuet, ſich nicht hierdurch abhalten laſſen, der beſten Abſicht zu folgen. Gewiß, einem ehrliebenden Manne muß es öfters mehr als empfindlich

fallen,

fallen, Worte zu hören, die zuvor, ehe die Aderöffnung geſchehen, in einer unzeitigen Vorſorge, nichts als das Ueble zum Grunde haben. Hieraus entſtehen denn auch mehrmalen ſolche Ausübungen, daß ein furchtſamer Chirurgus die erſte Ader, die er ſiehet, für die beſte wählet, und auf ein Geradewohl, im erſten male gleich gewiß treffen zu wollen, die Fliette mit Nachdruck fahren läßt, es mag eine arteria, tendo oder Knochen unter der Ader eben an dem Orte, wo er die Oeffnung macht, befindlich ſeyn oder nicht; am wenigſten aber fürchtet er ſich bey dieſen Vorfällen für das oben Ein- und unten Durchfahren, denn er will hier ſeiner Verrichtung mit Augen und Händen gewiß ſeyn. Ein beſonderer Vortheil, bey der Aderöffnung am Fuße gut zu fahren, iſt dieſer, wenn ein Chirurgus zum erſten male nach jemanden gerufen wird, an vorerwähnten Theil eine Ader zu öffnen: ſo laſſe er des Subjecti zwey Füße in das nur ertragende warme Waſſer ſetzen; es wäre denn, daß ein Medicus oder die Perſon aus dringenden Umſtänden eben den und nicht den andern hierzu erwählet hätte. Im Herbſte und Winter erfordert es längere Zeit, durch Hülfe des warmen Waſſers die Adern zum Vorſcheine oder Gefühle zu bringen: dennoch aber muß das Glied nicht

zu lange im Waſſer gehalten werden, damit nicht die Wärme die Muskeln zugleich mit ausdehne. Dieſes bemerken wenige Chirurgi, daher es denn auch kömmt, daß, da man zuvor die Adern ſehr wohl geſehen, nunmehro aber, und da man ſo lange gewartet, nicht einmal mehr mit den Fingern merken kann. Dahero wenn dieſes zur Winterszeit geſchiehet, und der Fuß oder die Hand zuvor ſehr kalt geweſen: ſo wird der Theil, nachdem er eingeſetzt, faſt überall blau. So lange dieſe Farbe nun dauret, iſt noch nicht die Zeit zur Oeffnung zu ſchreiten; ſo bald aber an demſelben eine ſolche Röthe entſtehet, als wenn die Wärme ſelbiges Glied gleichſam durch ein Brennen irritiret, alsdenn braucht es kein Verweilen mehr. Wer alſo die Bewegung einer Pulsader kennet, auch die Lage oder das Gefühl eines tendinis oder oſſis zu beurtheilen weiß, der wird der Klugheit zu folge unter ſeinem Sondiren das Glied nicht ſo lange der Luft ausgeſetzt ſeyn laſſen, bis dieſelbe die Haut wieder zuſammen gedrückt, mithin die Adern außer dem Geſichte und Gefühle gleichſam vertrieben hat.

Das

* *

Das XIX. Capitel.

Mit was für Geſchicklichkeit die Wundlefzen nahe an einander zu bringen, und ob die engliſche Haut hierzu jederzeit ſicher zu gebrauchen?

Nach dem genugſamen Auslaufe des Geblüts muß alſo des Chirurgi Augenmerk hauptſächlich dahin gerichtet ſeyn, wie er die gemachte Wunde durch das Aneinanderdrücken der Wundlefzen wieder ins Ganze ſetze. Hierzu kann ein geſchickter Handgriff das beſte thun; bey einem hagern Körper geſchiehet dieſes ſehr leichte, wenn nur nichts vergeſſen wird, daß der Strich, ſo etwas drückend ſeyn muß, mit dem Schwamme, ſo eben vor Auflegung der Compreſſe geſchiehet, ſeinen Anfang nimmt, wo das Geblüte über ſich zum Herzen ſteiget; denn bey ſolchem Verfahren wird das Blut aus der Wunde, wie auch zurück gehalten. Hierdurch kann man, ohne die Vorfließung deſſelben zu befürchten, ſo öfters ſehr hinderlich fällt, wenn anders verfahren wird, die Wunde mit der Compreſſe, wie man will, zudrücken; bey feiſten Perſonen aber gehet das Aneinan-

verſchließen der Wundlefzen nicht ſo willig. Ich habe allbereits in der Abhandlung von der Oeffnung der Cephalica am Arme gemeldet, aus was für Gründen die labia vulneris nicht nahe an einander zu bringen. Dieſes nun aber dennoch zu erhalten, ſo muß der Chirurgus das beſte verſuchen, und nach dem Ueberfahren mit dem Schwamme die Compreſſe unterwårts nahe an die Wunde halten, mit dem gebrauchten Schwamme aber ſo gleich im Abfahren der Wunde eine etwas drückende Wendung ſeitwårts nach der angelegten Compreſſe thun; mithin die oberſte Wundlefze hierdurch niederwårts ſchieben, und die haltende Compreſſe zugleich gegen die Wendung des Schwammes drücken, hierdurch wird er ohnfehlbar die Lefzen der Wunde nahe an einander bringen, das fernere Auslaufen des Bluts verhindern, und zugleich eine baldige Vereinigung der Wunde hierdurch zuwege bringen. Was den Gebrauch der engliſchen Haut betrifft: ſo geråth ſolche nicht allemal glücklich. Sie verhindert zwar den neuen Vorſprung des Geblůts, ziehet auch die Wunde in etwas zuſammen; dennoch aber und wenn das Blut nach vielen hierzu befördernden Urſachen ferner aus der Wunde fließen will, die Wunde auch entweder durch eine gewaltſame Bewegung, oder

durch

durch des Chirurgi Fehler im zu- und nahe an einander drücken der Wundlefzen von einander ſtehet: ſo kann das Blut, welches oberwärts in die Wunde getreten, nicht weiter als dahin kommen, weil es von der engliſchen Haut zurück gehalten wird. Dieſe Portion Bluts tritt ſelten wieder zurück, ſondern fällt gerne in eine Staſin, und nachdem dieſe weniger oder groß, gewinnet ſolche entweder den dritten Tag die Suppuration, oder vertrocknet. Bey allen beyden Vorfällen muß man dieſe Haut ſo gleich erweichen und abnehmen, damit der Eyter abſtergiret werde; im andern Falle aber das hart gewordene Blut, ſo ein empfindliches Drücken macht, aus der Wunde genommen, welches zuvor zu erweichen iſt, weil es ratione der aufliegenden Compreſſe und Bandage, auch feſt geſchnallten Schuhes und dergleichen, etwa auch am Arme gebrauchten engen Kleidern, den vorhandenen Schmerz nicht wenig unterſtützt hat. Wenn die Suppuration etwas tief, kann einige Tage der Balſamus arcei in der Wunde, worüber das Emplaſtr. alb. coct. geleget wird, gebrauchet werden, zuletzt aber, wenn die Wunde ſuperficiel wird, kann der Balſam weggelaſſen werden. Wird nun beſonders das erſte erwähnte Emplaſtr. alb. coct. welches den Vorzug vor allen andern hierinne hat, mit ſol-

cher Beſchaffenheit appliciret, daß in der Mitte das Pflaſter den Grund der Wunde berühret: ſo wird auch in kurzem die völlige Conſolidation erfolgen.

* *

Das XX. Capitel.
Von denen unterſchiedenen Compreſſen.

Die Compreſſe iſt bey dem Verbande einer geöffneten Ader eines der nothwendigſten Geräthe das Blut zurück zu halten, wenn anders nicht ihre Größe und Lage hieran hinderlich fällt. Es muß dieſelbe allemal aus Leinewand, die ſchon alt, und dahero weich und nicht zu grob iſt, beſtehen. Die Mediana am Arme, wie auch die Cephalica auf dem Fuße bey hagern Perſonen erfordern bey ihrem Verbande eine Compreſſe, die ſchmal iſt; denn die Mediana wird zum öftern in der Mitte der Armbiege geöffnet, daſelbſt hat ſie unterwärts einen ſtarken tendinem zur Seite, über ſich aber einen erhabenen partem muſculoſam. Dieſe Theile geben Urſache, daß, wenn die Bauſche groß, mit dem Mitteltheile derſelben die Ader nicht gehörig comprimiret werden kann;

kann; daher geſchiehet denn, wenn der Arm in die Krümme beweget wird, daß dieſer tendo hauptſächlich über ſich tritt, mithin die Compreſſe von der Ader gehoben wird, und alſo zum Aufbruche derſelben eine der nächſten Urſachen giebet. Will der Chirurgus, den Aufbruch zu verhindern, bey ihrer Breite auch zugleich dicke Bauſchen nehmen, auch dieſe mit einem ſtraffen Binden anzuhalten trachten: ſo wird dieſer Verband den unter ſich habenden tendo dergeſtalt in die Enge treiben, daß das Subjectum bald um Erledigung dieſes Bandes um Hülfe rufen muß. Die beſte Compreſſe wird alſo ſchmaler Figur ſeyn müſſen, welche willig zwiſchen obbenannten Theilen die Lage nimmt. Dieſem nun zufolge rathe ich zuförderſt eben dergleichen bey dem Verbande der Cephalica auf dem Fuße, imgleichen ſo weit der Ort an der Saphena, da ſelbige zwiſchen dem tendo, der den großen Zeh ausſtrecket, und dem erſten Beine des metatarſi lieget; beſonders aber an hagern Subjectis bey dem Verbande der ungenannten Adern auf der Salvatella. Nach geöffneter Stirnader nimmt man ſehr ſelten weder Bandage noch Compreſſe, ſondern das auf ſchwarzen Taffent geſtrichene Emplaſtr. diachylon. ſimpl. in deſſen Mitte im Zirkel der Wundengröße das album coctum aufgetragen

gen iſt. Ich habe unter meiner Anmerkung hinlänglich gefunden, ſowohl das Blut zu ſtillen, als auch die Heilung zu befördern. Uebrigens braucht man bey den Adern, die entweder ſelbſt aufhören, oder in welchen eine kleine Inciſion gemacht, Compreſſen, welche aus wenigen lamellis zuſammen geleget werden, weil ſie nur ſonſt ohne Noth der Perſon incommode fallen möchten. Ich erinnere mich bey dieſer Gelegenheit, erzählungsweiſe gehöret zu haben, daß vor wenigen Jahren ein Jude im braunſchweigiſchen Lande umher gereiſet, ſo ſehr gut im Aderöffnen zu gebrauchen geweſen, und nachdem er genug Blut ausgelaſſen, die Ader zu verbinden niemalen Compreſſe und Binde gebraucht habe, da doch das Blut ſo gleich geſtanden, und nachher niemals einige Zufälle darauf erfolget wären. Von einem geſchickten und in gutem Rufe ſtehenden Chirurgo und Bader an der Weſer, ſagte ein ehrbarer Mann zu mir, der es ſelbſt mit angeſehen, ein Gleiches, nämlich, nachdem er bey oben erwähntem Bader einige Tage logiret geweſen, ſo wäre eine Frauensperſon zu demſelben kommen, in Vorſatz, ſich eine Ader öffnen zu laſſen; nachdem ſolches geſchehen, hätte er mit großer Verwunderung geſehen, daß die Perſon, ohne daß die Ader zugebunden worden, ihren Weg

gegangen ſey. Bey dieſer Begebenheit hätte er gefraget, ob das Blut etwa durch ein Beſprechen zum Stilleſtand gebracht worden, worauf der Bader geantwortet: gar nicht; dieſes ſey etwas natürliches, und hätte er vor der Oeffnung die allgemeine Haut aus ihrer Diſtance von der Ader weg und zur Seite gezogen, ſelbige allda feſt gehalten, und die Oeffnung gemacht, nach genug habenden Blute hätte er die Haut wieder fahren laſſen, da denn die Oeffnung in der Haut zur Seite von der Wunde in der Ader abgewichen, und alſo mit einer ganzen Decke wieder überfahren worden. Ich geſtehe es, ſo ofte ich auch Willens geweſen bin, vors erſte nur einmal hierinn ein Nachfolger zu werden, ſo hat mich doch eine beſtändige Sorgfalt, eine vielleicht eingebildete Gefahr zu vermeiden, bisher abgehalten, Willen und That zu vereinigen. Es ſey nun aber dieſes thunlich oder nicht, ſo findet ſolches doch nur bey hagern Perſonen ſtatt, bey denen man die Adern nicht allein erhaben vorliegen, ſondern auch wohl ſehen, und die allgemeine Decke von ſelbigen ſehr leichte ab Seit ziehen kann.

Das

* *

Das XXI. Capitel.

Von den Binden, ſo nach der Aderlaß pflegen gebraucht zu werden, wobey zu betrachten ihre Länge und Breite, auch einige Erinnerung wegen ihrer zu feſten oder zu loſen Anlage.

Die beſten Binden beſtehen eigentlich aus allbereits gebrauchter weichen Leinewand, ſo nicht zu grob ſeyn muß; im Nothfall kann man auch ſolche von Drell, Kattun, ſeiden und anderm gewebeten Bande machen. Eine drittehalb Ellen lange Binde iſt zu allen Theilen gerecht, wo eine etwas lange Binde gebraucht wird. Wenn dieſe zwey gute Finger breit iſt, ſo iſt ſie ſehr gut. Zu der Salvatella, wie auch beym Verbande der Ader, wo das erſte Bein des metatarſi mit der zweyten Phalange der großen Zehe verbunden iſt, kann eine kürzere und ſchmälere eben die Dienſte thun. Zu dem Verbande der Stirnader habe allbereits, da von Bauſchen geredet worden iſt, geſaget, daß ich niemals Compreſſe noch Binde gebraucht habe, ſondern mit einem klebenden Pflaſter, in deſſen Mitte etwas vom Empl. alb. coct. geleget, verbunden, und gut gefahren

bin.

bin. Sollte aber etwa bey Oeffnung dieſer Ader eine Bandage nöthig ſeyn, ſo hat Verdück Tom. I. p. 412. dreyerley Arten hierzu erwähnet, worunter er die, welche Diſcrimen genennet wird, als die leichteſte und beſte angiebet. Ich will ihre Anlage den Anfängern zum Beſten, welche in dergleichen Fällen ſich öfters nicht zu behelfen wiſſen, weil ſie ſelten vorkömmt, hiermit vortragen. Eine Binde von drey Ellen lang und zwey Finger breit rollet man auf ihren Kopf, denn nimmt man das Maaß mit dem Ende der Binde von der Stirn bis an das Genick; dieſe Stelle der Binde, ſo das Genick erreicht, ziehet man vorwärts zurück, und leget daſſelbe über die Compreſſe, und läſſet das Ende über das Geſichte hängen, und fähret mit der Binde über die Pfeilnath zum Genicke, oben auf der Scheitel läßt man ſolche feſt halten durch jemand, der zugegen, darauf wendet man die Binde zur Seite über das Schlafbein zur Stirn und ſo weiter im Zirkel wieder nach dem Hinterhauptbeine; denn nimmt man das über die Stirn hangende Ende, ſchläget ſolches über die erſte Tour, und ſo ferner über die Sutura ſagittalis zum Hinterhaupte, um ſolches mit der auf der andern Seite laufenden Zirkelführung zu bedecken und feſt zu machen. Den Ueberreſt

der

der Binde führet man im Zirkel ſo lange um den Kopf, bis ſie aufhöret, daſelbſt man ſie befeſtiget. Wer ſolche weiter kennen will, der beliebe Baſſii Bericht von Bandagen Tab. 6. Fig. 6. und gegenwärtige Tab. II. Fig. 6. nachzuſehen. Von der Anlage der andern Binden finde ich nicht nöthig zu ſchreiben, weil ſolche täglich vorkommen, und überdem beſſer durch Handanlegen begreiflich zu machen ſind, als eine weitläuftige Beſchreibung davon zu geben, die doch den mehreſten dunkele Bilder bleiben. Eine Binde, ſo zu feſte angeleget wird, kann unterſchiedene Beſchwerden machen. Wenn dieſes bey einem echimoma geſchiehet, und die Bauſche iſt zugleich etwas dicke genommen: ſo werden die tubuli und pori, worinn das Geblüt ſtocket, zu hart auf einander gedrückt, und alſo der ſo höchſt nöthige Durchtrieb und circulus ſanguinis unterbrochen, das extravaſirte Geblüt gleichſam incarceriret, das zur Reſolution herzueilende aber retropelliret; iſt aber kein echimoma vorhanden, ſo wird die Peripherie der Ader bey Vollfleiſchigten braunroth, und nachdem grüngelb. Der drückende Schmerz der tendinum, oſſium, und die Unvermögenheit des Gliedes in der Bewegung mit wenigem zu gedenken. Wenn die Binde zu los, ſo iſt dieſes nicht allein die

nächſte

nächſte Urſache zum Wiederaufbruche der Ader, ſondern die Wundlefzen treten gemeiniglich aus einander, und bey ſolchen Vorfällen verſchwäret die Wunde ſehr leichte.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das XXII. Capitel.

Von der nöthigen Erinnerung des Chirurgi an die Perſon, die Ruhe ſolcher Theile betreffend, woraus Blut gelaſſen worden.

Nach der Oeffnung der Ader am Arme, und wobey dem Chirurgo nichts Bedenkliches vorgekommen, kann ſolcher nach der Verbindung etwas krumm vorwärts gebogen, und in dieſer Stellung beweget werden. Nach der Aderöffnung auf der Hand will ſolcher Theil beſſer in Ruhe gelaſſen ſeyn, weil hier ein tendo nahe unter dieſer Ader lieget, welcher denn auf die geringſte Bewegung des Daumens zur Seite und wieder in ſeine Lage gezogen wird. Hierdurch wird dieſe Oeffnung in ihrer Heilung nicht wenig geſtöret; der Fuß will die gröſzeſte Vorſicht in der Bewegung unter allen Theilen haben, doch empfinden die Subjecta öfters nach der Oeffnung der Saphenæ in-

ternæ nicht den geringſten Beſchwerden, und können ſehr wohl gehen. Nach der Oeffnung einer Ader auf dem Fußblatte, ſie mag liegen und heißen wie ſie will, muß man ſich im Bewegen hierbey behutſamer bezeigen ratione der vielen tendinum, ſo durch das Hin- und Hertreten, Auf- und Niederſteigen, und alſo die noch ſo gut verbundene Ader hiemit beunruhigen. Ein weicher Schuh, ſo im Anzuge willig iſt, erhält eine gute Bandage in ihrer Lage feſte, und verdienet vor den Pantoffeln den Vorzug ſowohl bey Manns- als Weibesperſonen, wenn nur bey ſeinem Anziehen ein gewiſſer Vortheil könnte imprimiret werden, welcher darinn beſtehet, daß, wenn der Fuß eingeſteckt, die fernere Hülfe mit eigenen oder anderer Hände gemacht wird, damit die Bewegung zurück bleiben möchte, wenn man den Fuß gleichſam durch eine ſchwankende Bewegung ſelber zum völligen Grunde helfen will. Wenn die Oeffnung auf dem Fußblatte gemacht worden, die Compreſſe aber ſo gerathen, daß ſie ſich über ein oder anderm tendo mit gebreitet, und der Fuß ſo beweget wird, wie nur erſt beym Schuhanziehen iſt gedacht worden, ſo kann ein Aufbrechen, auch Unterlaufen und Verſchwärung hiervon zu gewarten ſeyn. Es wäre alſo ſehr wohl gethan, wenn ſich alle Perſonen, ſo viel

als möglich, nur den erſten Tag der Ruhe bedieneten; allein in ganz Deutſchland iſt es nunmehro zur Mode geworden, daß man an dem Tage, da man ſich hat laſſen ſolche Wunde machen, ohne Furcht in Rückſicht der übeln Folgen, ſo faſt in allen Städten vorgefallen ſind, dennoch aller Bewegung ohne Unterſchied ausſetzet. Der vom Adel fähret nach Hofe; der Sorger vor die geiſtlichen Güter betritt wohl an eben dem Tage, da ſein Fuß verwundet worden, den Lehrſtuhl, auf welchem er faſt niemalen ſeine Rede enden kann, ohne durch einen Affect gerühret zu ſeyn; ein großer Richter verläßt nicht ſeinen Verhörſaal. Wie gefährlich ſind ſolche Tritte in und außer Caroſſe nicht für einen verwundeten Fuß? Ueberdem daß ſolche Oerter mit Treppen verſehen, die gewiß nicht die kürzeſten ſind; das Frauenzimmer ſollte an ſolchem Tage und noch einige hernach lieber Beſuche nehmen, aber ſo geſchiehet hier insgemein das Gegentheil. Wie bald kann es alſo geſchehen, daß bey ſo vielen von einander unterſchiedenen Gemüths-Gegenſtänden, die öfters ſehr empfindlich fallen, daß die Perſon in eine Alteration geſetzet werden kann, die an ſolchen Theilen, an welchen allbereits eine Irritation gemacht worden, nach des Körpers Beſchaffenheit, und da derſelbe etwa mit vielen

heterogeniſchen Humoribus angefüllet, Folgen haben kann, ſo böſe werden können; das empfindliche Gefühl und der daher entſtehende affluxus humorum, ſo durch einen Fehltritt, Anſtoß, oder andere Gewaltthat, ſo ſolchen Theilen möglich iſt, zugefüget wird, will ich hier mit Fleiße abbrechen, weil ich von einigen ſehr verwegenen reden will. Es giebet in vita communi ſolche ſorgloſe Gemüther, die den erſten Nachmittag nach der Aderöffnung die Boſel mit Anwendung aller möglichſten Stärke nach denen Kegeln werfen; ſo wie es einige giebet, die bey erſter Gelegenheit ſich nicht fürchten einen Tanz zu wagen. Dienſtbothen iſt es einigermaßen noch zu vergeben, denn dieſe können ſich nicht allemal ſchonen, weil ſolche unter anderer Befehle ſtehen; dieſerwegen aber ſollten ſich dieſe auch der Aderöffnung auf dem Fuße enthalten; es wäre denn, daß eine Urſache vorhanden, die ſolches vorzüglich erforderte, und denn wäre zu wünſchen, daß ihre Herrſchaft ſo viel Liebe gegen das verwundete Geſinde hätte, und ihnen die hierzu nöthige Ruhe lieſſe; denn die Erfahrung hat gelehret, wie lange die Verſchwärung nach der Aderöffnung, ſo bey einem ſolchen Subjecto im Herbſte oder Winter geſchehen, anhält, weil eine kalte Küche und naſſer Fußboden die größeſte

ſte Hinderniß geben, ſo iſt faſt kein Mittel vorfindend zu machen, daß die durch die kalte Luft träge gemachten Säfte zur mitwirkenden Abſonderung zu bringen vermögend, auch neuen Anwachs und guter Schließung mit Beyhülfe des gebrauchten Medicaments zu ſchaffen. Bey dieſen Beſchwerden pflegt gemeiniglich in der Wunde eine mehr weiß als roth ſchwammichte Excreſcenz vorzuwachſen, woraus unaufhörlich ein ichor fließt, welcher bey einigen Subjectis ſolche Schärfe bey ſich führet, die, wenn der Verband nicht verneuert wird, die Peripherie der Wunde ſolchergeſtalt arrodiret, daß die Cuticula daſelbſt ſehr bald verlohren gehet. Das ſchwammichte Weſen aus der Wunde zu bringen, habe, wie ich an einem andern Orte ſchon erwähnet, darzu Colcatar oder Alumen uſtum gebraucht, wenn dieſes aber zu ſchwach, ſehr wenig vom Vitriol. Goslarienſ. oder lapide infernali, doch allemal ſehr behutſam, und etwa ſo viel als ein Nadelknopf groß genommen, und damit ſo lange verfahren, bis die Wunde in ihrer Tiefe gereiniget; allein wenn hierauf der Fuß nicht wärmer als zuvor gehalten worden, ſo iſt eben das, was ich zuvor mit der größten Behutſamkeit herausgenommen, innerhalb drey Tagen wieder in vollem Aufwachſe begriffen geweſen. Und dieſe Abwechſelung hat ſo lange

gedauret, bis die Sonne Haus und Küche mit der Sommerwärme inprägniret, davon das leidende Theil alsdenn gleichſam das natürliche Leben erhalten, und die Wunde bald und gut geſchloſſen worden. Und da gewiß iſt, daß unter hunderten, ſo nach der Reihe von einem geübten Chirurgo geöffnet worden, nicht viere zu zählen ſind, die von ſeinem Verſehen, ſo daß allemal von ſeinem endlichen Verſtande herrühret, auch nur durch die geringſten Zufälle lädiret worden: ſo iſt alſo höchſt unbillig, wenn die Perſon durch viele hierzu anlaßgebende Vorfälle nach geöffneter Ader den Theil ſelbſt den Schmerz, oder auch wohl größere Gefahr ausſetzet, und nach dieſem dem Chirurgo in allem die erſte Urſache hierzu aufbürdet, und einen ihnen gar nicht angenehmen Diſcours ausſetzet, welches ihn denn, nachdem der Stand ſolcher Perſonen eine große und weit ausgedehnte Familie hat, auch wohl geiſtliche und andere öffentliche Aemter beſitzt, woraus ſolcher ſo gleich gemiſſet wird, wenn der Zufall das zu Hauſe zu bleiben nothwendig erfordert, eine ſchlechte Ehre, auch Abnahme der Nahrung giebet. Ich möchte es nur einen Fehl der Klugheit eines Chirurgi nennen, wenn er bey ſolchen Patienten ſorgfältig und gütig iſt; denn eben dieſes ſcheinet den Satz zu beſtätigen, daß er in culpa ſey. Wenn

keine

keine Mühe bey der Cur geſparet worden, auch nach deren Endigung, an ſtatt die Gabe willig zu nehmen, eine mit Beſtändigkeit verknüpfte Weigerung folget. Dieſes Vorurtheil hat noch ein weit größeres zur Folge; man ſollte es in der Vorſtellung bald nicht möglich achten, daß es Gemüther gäbe, die eben nach ſolcher geendigter Cur ſich ſolcher Worte bedienen: ſie wollten zwar gerne das Arztlohn bezahlen, allein ſie fürchteten ſich, bey künftiger Aderöffnung eben dergleichen Accidenz davon zu tragen, und auf ſolche Weiſe finden ſie ſich gemüßiget, das Aderöffnen allemal doppelt zu bezahlen. Was ſoll man darzu ſagen? entweder das Judicium iſt hier nicht richtig, oder es herrſchet ein ſtupider Geiz; einem redlichen Manne muß ſolches ſehr zu Herzen gehen. Beſſer aber iſt es, ſich eines Temperaments vorerſt zu unterwerfen, worinn ein politiſches Phlegma prädominiret, welcher ſich dieſer Worte geſchicklich zu bedienen weiß, die Günther an einem Orte ſagt:

Wenn ich nur bey mir verſichert, daß ich nach Vernunft gethan,
Hör ich andrer ſtolzes Bellen mit gelaßner Demuth an.

Ich ſetze voraus, es wird ein jeder ohne Unterſchied zum Aderöffnen einen ſolchen Chirurgum

wählen, wovon er hinlänglich überführet worden, daß er wenigſtens vor einem Theile ſeiner Mitcollegen den Vorzug verdienet hat. Wenn dieſes nun wahr, und es entſtehet etwas Zufälliges unter dem Gebrauche ſeiner Hände, ſo nicht in ſeinem Vermögen geſtanden, ſolches zu hintertreiben: ſo handelt derjenige allemal wider die Liebe des Nächſten, der ſolches Unerwartete, ohne an ſeiner eigenen Mishandlung in der Bewegung des Körpers ſowohl, als auch des Gemüths zu gedenken, dem Chirurgo allein imputiret. Nicht der Verdienſt allein, ſondern eine wahre Ehrliebe wird ihn unaufhörlich anſpornen, in dieſer Wiſſenſchaft, als ein Stück von ſeinem Berufe alles zu betrachten, zu unterſuchen und nachzuforſchen, damit er ſein Gewiſſen nicht verletzet, den Nächſten um ſeine geſunde Glieder hilft, und das Geld zum Unſegen aufnimmt. Der Chirurgus aber, der bey ſich einen Mangel der hinlänglichen Fähigkeiten hierzu verſpüret, der enthalte ſich zum wenigſten der ſehr mißlichen und beſorglichen Oerter, hauptſächlich aber vor der Läſion einer Arterie. Gott gebe geſammten Chirurgis zu allen, in ſpecie aber zu dieſer Operation, ſeinen Segen.

Anhang,

* *

Anhang,

welcher

eine Erfahrungsmäßige Anleitung

zu gründlicher

Erkenntniß und glücklicher Cur

der ſo genannten

Hüner- oder Krähen-Augen

enthält.

So leidend und ſo ſchmerzhaft die ſo genannten Hüner- oder Krähen-Augen denen fallen, welche damit beſchweret ſind, wie man ſolches in der menſchlichen Geſellſchaft faſt täglich höret und ſiehet; ſo unordentlich und nachläßig verhalten ſich doch die meiſten Patienten in und nach der Cur derſelben, und dieſe nicht gute Verhaltung giebet die nächſte Urſache ab, daß die gründliche Cur verzögert, auch der neue und urſprüngliche Anwachs derſelben wieder befördert wird, zugleich aber auch die Unzufriedenen in die Verachtung der an ſich guten Hülfsmittel zur völligen Ausrottung dieſer knorpkichten Auswachſung ſetzet. Dieſes hat mich bewogen,

durch meine vielfältige Erfahrung dem geneigten Leſer zu zeigen, daß durch den unablâßigen Gebrauch der rechten Hülfsmittel, dieſe widernatürliche protuberans nicht allein von Grund aus wegzubringen ſey, ſondern auch durch ein geringes Mittel, wenn es nur ſowohl gehörig angewendet, als auch der leidende Ort öfters unterſuchet, und mit den hierzu anzupreiſenden Mitteln im Gebrauche eine Weile fortgefahren wird, nicht allein der neue An- und Auswachs in Wahrheit verhütet, ſondern auch ſicher und vollkommen abgewandt werden könne.

Beſchreibung.

Clavus oder Helos, ein Hüner- oder Krähen-Auge, iſt eine callöſe oder einer hörnichten Textur nicht gar unähnliche Auswachſung, vornehmlich an den Zehen der Füße, zuweilen auch unter dem Fußblatte.

Unterſchied.

Es diſtinguiret ſich dieſes ſowohl von dem Leichdorn als andern Warzen ratione ſeiner Härte, ob es gleich mit der ſchwielichten Haut, ſo von einem ſchweren und öftern Tritte der Füße und heftigen Druck der Schuhe an den Hacken ſeitwärts zu entſtehen pflegt, einige Aehnlichkeit hat.

Kenn-

Kennzeichen.

Das Hüner-Auge unterſcheidet ſich von einer Warze folgendergeſtalt, daß, da die Warze nur in der Haut mit ihrem Weſen lieget, auch zugleich über dieſelbe hervorraget, und aus einer zäſerichten Textur beſtehet; dieſes, nämlich das Hüner-Auge, hingegen mit ſeiner hornichten und callöſen Wurzel mehr niederwärts, und öfters bis auf die tendines der Muskeln lieget; ja nicht ſelten ſo gar bis auf das Perioſtium reichet. Dieſe beyde vorgenannte Theile geben die nächſte Urſache, des ſo ſehr empfindlichen Schmerzens her, wenn nämlich der Schuh durch ſein nahes An- und Aufliegen in der Bewegung und geſchehenden Fehltritte des Fußes das Hüner-Auge ſtark berühret, und ein empfindliches Gefühl macht, welches man bey den Warzen nicht zu beſorgen. Der Name Clavus ſcheinet daher genommen zu ſeyn, weil die runde und obere Fläche einem Nagelkopfe gleich ſiehet, wie denn zugleich wahrſcheinlich iſt, daß die Benennung Hüner- oder Krähen-Auge daher genommen, weil dieſe runde callöſe Härte etwas klar und durchſichtig iſt, in ihrem Mittelpuncte aber entweder ein graues oder braunrothes Stichma hat, und wenn dieſes iſt, ſo iſt es ein ſicheres Kennzeichen, daß das Krähen-Auge zu ſeiner Vollkommenheit

menheit gediehen. Und hierdurch unterſcheidet ſich dieſes auch von der harten und ſchwůlichten Haut, bey welcher dieſer kleine Fleck niemals bemerket wird.

Vorhergehende Urſache.

Die Hůner-Augen entſtehen jedesmal, wenn die Zehe an Fůßen einige Zeit her von engen Schuhen ſind gedrucket worden, oder auch wenn eine ſchwere Perſon unter dem Gehen mit dem Fǒrderfuße ſowohl im Niedertritte als Weitergehen den Erdboden ſtårker berůhret, als mit dem hintern Theile unter den Hacken. Denn ſolche Perſonen, ſo ſich dieſen Gang angewǒhnet haben, bekommen zuvor unter dem Ballen eine ſchwůlichte Haut, und denn iſt das Hůner-Auge nicht mehr weit dahinten. Dieſes habe ich an einem Italiåner in Leipzig angemerket, welcher ſeinen Kaufmannsladen in einem Keller hatte. Dieſer Mann vermochte nicht an einem Orte lange in Ruhe zu ſeyn, ſondern brachte die mehreſte Zeit mit Auf- und Niederſteigen ſeiner Kellertreppe zu; hierdurch hatte der Forderfuß im Hinaufſteigen (welcher hierbey den Kǒrper am ſtårkſten zu tragen hatte) ſo viel Uebels zum Gewinn, daß ich fůnf Hůneraugen unter jedem Fußblatte zåhlete. Sein fleißiger Hinunter-

untergang aber hatte im Gegentheile ſeitwärts unter der Ferſe am Hacken eines Fingers dicke ſchwülichte Haut gemacht. Dieſes wäre alſo von der Urſache überhaupt geredet; ich finde aber annoch nöthig, hiervon eine Specialurſache anzugeben. Bey jedem Hüner⸗Auge, es mag auch daſſelbe ſeinen Sitz an einem Orte des Fußes oder der Zehe genommen haben, wo es will, wird man nach genauer Unterſuchung finden, daß daſſelbe ohne jemals zu fehlen, einen harten Theil, ſo Beine oder Knochen genannt werden, ziemlich nahe unter ſich hat. Dieſe Bemerkung hat mich veranlaſſet, auf den Urſprung und die nächſte Urſache dieſer gleichſam hornichten Auswachſung etwas genauer zu denken, als bis daher angegeben worden. Insgemein iſt die vorhergehende Urſache, wie oben allbereits gemeldet worden, ein zu ſchmaler oder zu kurzer Schuh, welcher vermittelſt heftigen Drucks, auch zu nahen Aufliegen die Fußzehe dergeſtalt an einander drücket, daß die Oſſa des dritten und andern, auch wohl des erſten Phalangis der Zehe, (welches letztere man gemeiniglich an dem kleinen Zeh wahrnimmt), das zwiſchen ſich habende wenige Fleiſch und die Hauptfibern ſamt dem Perioſtio dergeſtalt in die Enge treiben, daß der Lauf der Humorum in letzt erwehnte Theile

faſt

faſt gänzlich unterbrochen, zugleich aber auch dadurch zu dieſem irregulären An- und Aus-wachſe die nächſte Urſache gegeben wird. Der ſo gelehrte, als in der Erfahrung berühmte wohlſelige Herr D. Platner in Leipzig hat dieſes ſehr wohl bemerket, wenn er in ſeinen Inſt. Chirurg. §. 890. ſchreibt: „Clavus in „pedibus maxime naſcitur, qui dolorem im-„patiabilem ingredienti movet. Raticulam „habet, quam etiam quandoque altius & ad „digitorum tendines, immo ad perioſtium us-„que exigit. Naſcitur, ſi pedes horumque „digiti arctioribus ureutibusque calceis com-„primuntur. In cute enim, vel etiam ten-„dine ac oſſis membrana, compreſſis ea ra-„tione minoribus fiſtulis, humor per eas re-„vertere nequit, ſed effluit, & inter minores „fibras occaleſcit &c.

Meines Wiſſens iſt noch keiner in Unter-ſuchung der Specialurſache der Wahrheit ge-mäß glücklicher geweſen, als eben angeführter Autor, und ob wohl durch die Hemmung des ſucci nutricii in der vagina membranoſa eines tendinis, welche die Zehe über ſich hebet und ausſtrecket, ebenfalls ein Krähen-Auge entſtehen kann, wie man an denen Subjectis ſiehet, wel-che gerade überwärts auf den Zehen damit be-läſtiget ſind: ſo gehet doch hierdurch dem Haupt-

Hauptſatze nichts ab, daß das Hüner=Auge, welches ſeinen Urſprung von der Staſi desjenigen Humoris, welcher durch die cylindriſchen Röhrchen der Beinhaut fließen, deſſen Abgang erſetzen, auch denen Beinen ſelbſt ihre terreſtriſche Theile zuführen, gemeiniglich und am öftern zu entſtehen pfleget, indem aus der Anatomie bekannt, daß nur berührte Membrana aus einem dem andern ſehr ähnlichen Nervenploſter beſtehet, welche nach zugefügter Verwundung einerley Schmerzen machen, auch ohne blutige Theile ſind, und faſt einerley Humores führen.

Prognoſis.

Wenn die Hüner=Augen nur nicht ſo beſchwerlich fielen, hätte man bey ihrem Wachsthume weiter nichts gefährliches zu befürchten. Wenn es aber zu hoch anwächſt, und vermittelſt heftigen Drucks gepreßt wird, entſtehet öfters durch dieſes empfindliche Gefühl ein vermehrter Zufluß des Bluts, worauf denn leichte die Roſe, auch wohl noch heftigere Entzündungen zu folgen pflegen. Bey dieſen Vorfällen verſchwäret das Hünerauge gemeiniglich; dieſe Verſchwärung kann zu der Cur gute Dienſte thun, weil die Chirurgi, die dergleichen mit Mercurialibus oder andern Septicis weggebracht zu haben, beſonders rühmen, mit dieſen jederzeit gefährlichen Hülfsmitteln zuvor die

Sup=

Suppuration veranlaſſen müſſen. Das Ausſchneiden will auch mit beſonderer Behutſamkeit vorgenommen ſeyn; doch hat man hiervon nicht ſo viel Vorfälle, daß das allzu tiefe Ausſchneiden der Krähen-Augen böſe geworden wäre, als ein Freßmittel zu thun vermag, wenn es durch die Hände eines Unerfahrnen übergelegt wird.

Cur und Medicamente.

Die Cur kann nach unterſchiedener Art vorgenommen werden, entweder durch ein Freß- oder erweichendes Mittel, oder auch durch das Ausſchneiden; dieſen kann noch hinzugefüget werden eine Abſchaffung der anfänglich veranlaſſenden Urſachen, welches ein enger Schuh iſt, von welchem lediglich allein dieſe hornichte Eminenz generiret werden kann. Vom Cauterio actuali will ich als einem Hülfsmittel, allhier nicht einmal ein mehrers gedenken, als daß es an ſich nicht allein ſehr fürchterlich, ſondern auch höchſt gefährlich iſt. Unter den Freßmitteln ſind die ſtärkſten; Butyr. Antimonii, Spiritus vitrioli, Lapis infernalis, Mercur. ſublimat. mit eben ſo viel Empl. oxicrot. vermiſcht; Pulv. canthar. mit grünem Wachſe vermiſcht; lebendigen Kalk mit Weineßig vermenget aufgelegt; Pflaſter, worunter viel Grünſpan befindlich. Folgendes ſoll ein unfehlbares Mittel ſeyn: Man nimmt 3 Pfund guten Kalk, 9 Unzen Eßig, und 1 Maas

Waſſer;

Waſſer; nachdem der Kalk gelöſchet iſt, ſo muß der Liquor davon genommen, und denn 2 Quentin Mercur. dulc. zugethan werden, und wenn die Hüner-Augen abgeſchnitten worden, werden ſelbige mit obigem Liquore durch eine Federpoſe öfters beſtrichen. Weit gelinder ſind: Succus chelidon. maj. und Eſul. Allium. ol. ♀ri p. deliq. ol. Euphorb. ſchwarz Schneckenöl; Sem. Synap. in Eßig macerirt; auch gemeine Seife.

Erweichende ſind 2erley in ihrer Wirkung; die erſten dringen mit ihrem Weſen durch die Poros, und gelangen alſo in die Subſtanz des Hüner-Auges ſelbſt. Die andern verſtopfen nur die Poros, und verhindern alſo die Ausdünſtung, damit ſich das Hüner-Auge gleichſam ſelbſt befeuchte, worauf es denn ſeine Härte verlieret, nachmals leichter abgeſchnitten, oder mit den Nägeln an Händen abgeklaubet werden kann. Zu den erſtern gehören: Sed. maj. gekochte Pflaumen, Zibeben, Therebinth. ol. lilior. alb. lini, imgleichen Speck; die Fetthaut über dem Schmeer; die beyden letzten Stücke dienen am beſten, wenn die Hüner-Augen zwiſchen den Zeh ſitzen. Unter die folgenden zählet man die Empl. de Galban. ammoniac. Diachil. ſimpl. & comp. de Ranis cum Mercurio. Folgendes ſoll ſehr bewährt befunden worden ſeyn: ℞. Gumm. galb. ʒij. ⊖✳ci ʒij. reſin. pin. ʒiij. pic. ʒij. Dieſes mit einander zur Conſiſtenz eines Pfla-

ſters ſchmelzen laſſen, und nachdem die Hüner-Augen zuvor abgeſchnitten worden, hiervon in Form eines kleinen Pflaſters übergelegt. Grün Wachs, ſo aus nichts als Cera, Therebint. und viride aeris beſtehet, und ſeiner Tugend nach nichts mehr zu thun vermag, als ein zugerichtetes ſchwarzes und gelbes Pech, weil vom Grünſpan gemeiniglich nicht mehr darzu genommen wird, als das Wachs grün zu machen.

Cautel und Bemerkung aus der Erfahrung.

Was der unvorſichtige Gebrauch der Mercurialien für böſe Folgen nach ſich gezogen, haben einige Subjecta mit der Gefahr das Leben zu verlieren, erfahren; ja einige ſind wirklich dadurch geſtorben, und dieſes kann ebenfalls durch den Gebrauch heftiger Freßmittel (ob ſolche gleich nicht mit zu den Mercurialibus zu zählen ſind) als auch mit dem Cauterio actuali, und durch das allzu tiefe Ausſchneiden veranlaßet werden. Ein behutſamer Gebrauch des lapidis infernalis mag nicht überhaupt verworfen werden; die beſte Methode darmit zu curiren iſt dieſe: Es wird ein feſt anklebendes Pflaſter genommen, welches auf Leinewand geſtrichen iſt; hierein wird ein Loch geſchnitten ſo groß, als das Hüner-Auge mit ſeiner callöſen Härte breitrund iſt, durch dieſe Oeffnung muß das Hüner-Auge unmittelbar berühret werden

können; wenn das Pflaſter um die Zehe geleget worden, wird vom lap. infern. ein Stückgen einer kleinen Linſe groß oben auf dem Mittelpunkte des Krähen-Auges geleget, worauf man ein Tröpfgen Waſſer fallen läßt, um den Stein bald ſchmelzend zu machen, und dieſen unverrückt feſt zu halten, wird hierüber ein gemein Pflaſter geleget. Dieſer Verband nun muß bis folgenden Tag darauf liegen bleiben, wenn er abgenommen, wird mit einem Raſſier- oder andern hierzu geſchickten Meſſer das Hüner-Auge ſo weit abgeſchnitten, als das Beitzmittel gewirket, und die Empfindung dieſem Orte beraubet. Wird hierbey wahrgenommen, daß man vermittelſt des Schneidens der Wurzel ziemlich nahe kömmt, ſo muß man mit vorhergehendem aufhören, hingegen ein rund Kränzgen von Corpey, welches aber nicht zu dicke iſt, um das Hüner-Auge, hierüber alsdenn wieder ein ordinär Pflaſter legen, weil die Abſicht nur dahin gehet, den Andruck des Schuhes von dem Mittelpunkte des Hüner-Auges zurücke zu halten, damit dem folgenden Auswachſe freyer Platz gelaſſen werde, auch die laufenden Säfte, welchen vorhero durch das zu nahe Anliegen eines Gegenſtandes zu einer Staunung und Aufthürmung Anlaß gegeben wurde, wiederum ungehindert durchlaufen, und zugleich auch hierdurch in den Stand geſetzet werden, dieſe widernatür-

liche Auswachſung über ſich zu heben, und gleichſam von ſich zu ſtoſſen, welches eigene und gute Unternehmen unſerer Säfte um ſo viel wahrſcheinlicher iſt, je gewiſſer und gründlicher ſich das Hüner-Auge verlieret, wenn eine Weile mit Umlegung des Corpeykränzgen und durch vorſichtige Mithülfe des Abſchneidens fortgefahren, auch der enge Schuh, als die wahre Grundurſache, abgeſchaffet wird. Ich habe zu Anfange dieſes §. geſagt, daß der vorſichtige Gebrauch des lap. infernalis noch wohl paſſiren könne. Da ſich aber einige Chirurgi, auch Patienten finden möchten, die Furcht hegeten, ſolchen aufzulegen, dieſe mögen ſich alſo der erweichenden Mittel bedienen, beſonders aber das Sed. Maj. hierzu erwählen; vorhero aber die innere Haut abgezogen, und nachmals alle 3 Stunden ein friſches mit einer kleinen Binde, welche Fingers breit und ſolche Länge hat, daß das Blatt dadurch auf dem Hüner-Auge unverrückt zu liegen angehalten werde. Wenn die Protuberanz alſo anfängt weich zu werden, läßt ſich ſolche in einem Fußbade oder auch außer demſelben mit einem feinen Meſſer behutſam, ſo weit es thunlich und kein Blut erfolget, ab- und ausſchneiden, nach dieſem eben mit Umlegung des Corpeykränzgen und was weiter dazu erforderlich, ferner alſo angewendet werden kann, wie allbereits hinter dem Gebrauche des Cauterii potentialis aufrichtig angeprieſen worden.

Inhalt.

Inhalt.

Das I. Capitel.

Von Oeffnung der Blutader überhaupt, S. 19

Das II. Capitel.

Von denen zum Aderlaſſen nöthigen Inſtrumenten, und beſonders der Vorzüglichkeit des Schneppers, und wie derſelbe beſchaffen ſeyn muß, wenn der erforderliche Nutzen dadurch erhalten werden ſoll, S. 33

Das III. Capitel.

Vom Gebrauche der rothen Binde, S. 41

Das IV. Capitel.

Wenn die Blutader-Oeffnung zu groß, S. 44

Das V. Capitel.

Wenn die Oeffnung zu klein, und zwar 1) in einer Blutader, ſo ſehr tief lieget. 2) In einer Ader, ſo unmittelbar unter der allgemeinen Decke lieget. 3) In einer Ader, die ſo gar nur bey mäßiger Wärme durch ihre vim elaſticam die Decke des Körpers in die Höhe hebt, ſo daß ſie jedermann ohne vorher

her gebrauchte rothe Binde ſicher in dem erſten Schlage oder Stiche incidiren kann. S. 47

Das VI. Capitel.

Von den Zufällen und der Beſchaffenheit, wenn die Oeffnung durch und durch gemacht iſt, S. 52

Das VII. Capitel.

Wenn bey der Oeffnung der Blutader unvermuthet ein Nervus verletzet worden, S. 65

Das VIII. Capitel.

Wenn durch das Laßeiſen ein tendo verwundet wird, S. 71

Das IX. Capitel.

Wenn ein Waſſergefäß verwundet iſt, S. 74

Das X. Capitel.

Wenn der gebrauchte Fliett bis auf das Perioſtium und das darunter liegende Bein gefahren, 75

Das XI. Capitel.

Ob man ſolche Oerter, worauf vielmals die Oeffnung gemacht, überhaupt zu meiden? und mit was für Bedenken die künftige Oeffnung jederzeit vorwärts nach ihrem Urſprunge von der Pulsader müſſe vorgenommen werden, S. 77

Das

Das XII. Capitel.

Ob die Inciſion poſt ductum fibrarum oder transverſum zu machen? S. 80

Das XIII. Capitel.

Welche Adern gewöhnlich, und an welchem Orte, auch wo ſolche am ſicherſten zu öffnen, und zwar zuförderſt an der Stirn, S. 82

Das XIV. Capitel.

Von Oeffnung der Raninæ unter der Zunge, S. 84

Das XV. Capitel.

Von der Aderöffnung am Arme, und zwar von der Cephalica. S. 86

Das XVI. Capitel.

Von der Oeffnung der Cephalica und Salvatella an der Hand, S. 89

Das XVII. Capitel.

Von Oeffnung der Wadenader, Suralis genannt, S. 91

Das XVIII. Capitel.

Von Oeffnung der Saphenæ internæ, S. 94

Das XIX. Capitel.

Mit was für Geſchicklichkeit die Wundlefzen nahe an einander zu bringen, und ob die engliſche

engliſche Haut hierzu jederzeit ſicher zu gebrauchen, S. 103

Das XX. Capitel.

Von denen unterſchiedenen Compreſſen, S. 106

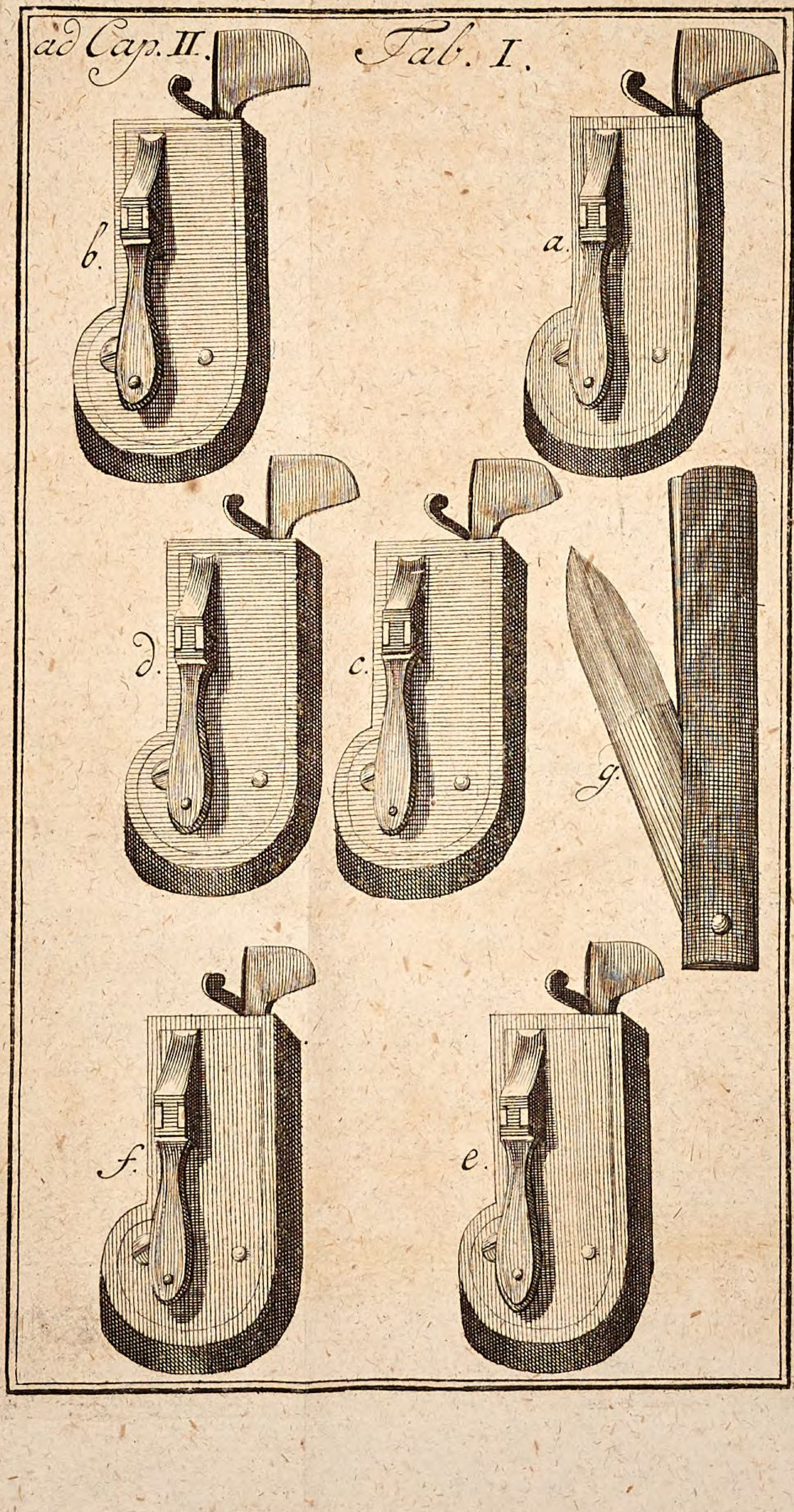
Das XXI. Capitel.

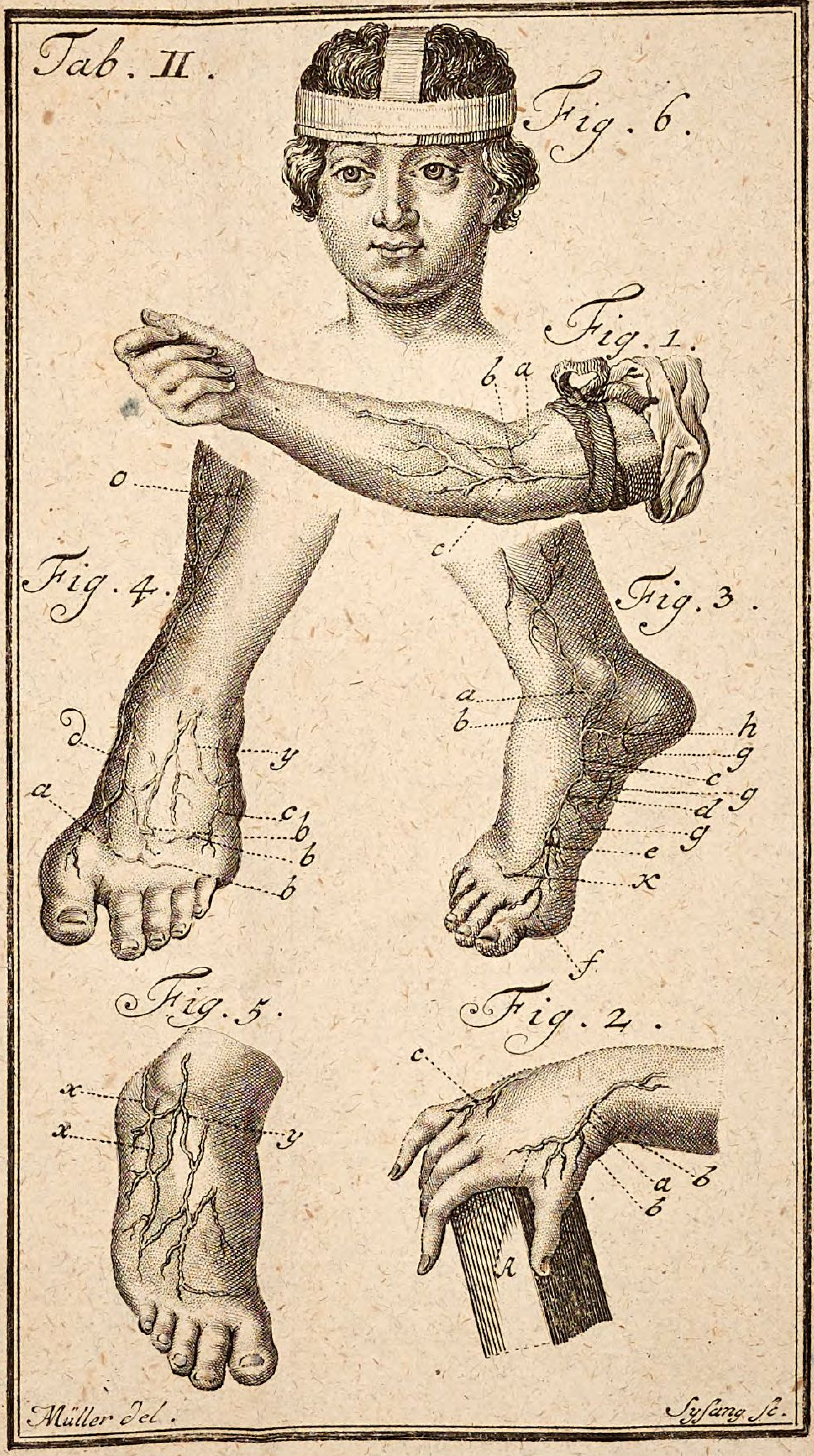
Von den Binden, ſo nach der Aderlaß pflegen gebraucht zu werden, wobey zu betrachten ihre Länge und Breite, auch einige Erinnerung wegen ihrer zu feſten oder zu loſen Anlage, S. 110

Das XXII. Capitel.

Von der nöthigen Erinnerung des Chirurgi an die Perſon, die Ruhe ſolcher Theile betreffend, woraus Blut gelaſſen worden, S. 113

Anhang, welcher eine Erfahrungsmäßige Anleitung zu gründlicher Erkenntniß und glücklicher Cur der ſo genannten Hüner- oder Krähen-Augen enthält, S. 121


ad Cap. II.
Tab. I.
b.
a.
d.
c.
g.
f.
e.


Tab. II.
Fig. 6.
Fig. 1.
Fig. 4.
Fig. 3.
Fig. 5.
Fig. 2.
Müller del.
Syſsang ſc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bücking, Heinrich Wilhelm

Vernunft- und erfahrungsmäßige Abhandlung von der Blutader-Oeffnung worinnen gezeiget wird, wie solche am sichersten zu verrichten ... sey ; nebst einem Anhange von gründlicher Erkenntniß und glücklicher Cur der so genannten Hüner- oder Krähen-Augen

Wolfenbüttel 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.132
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433731-0
VD18 14412969-003